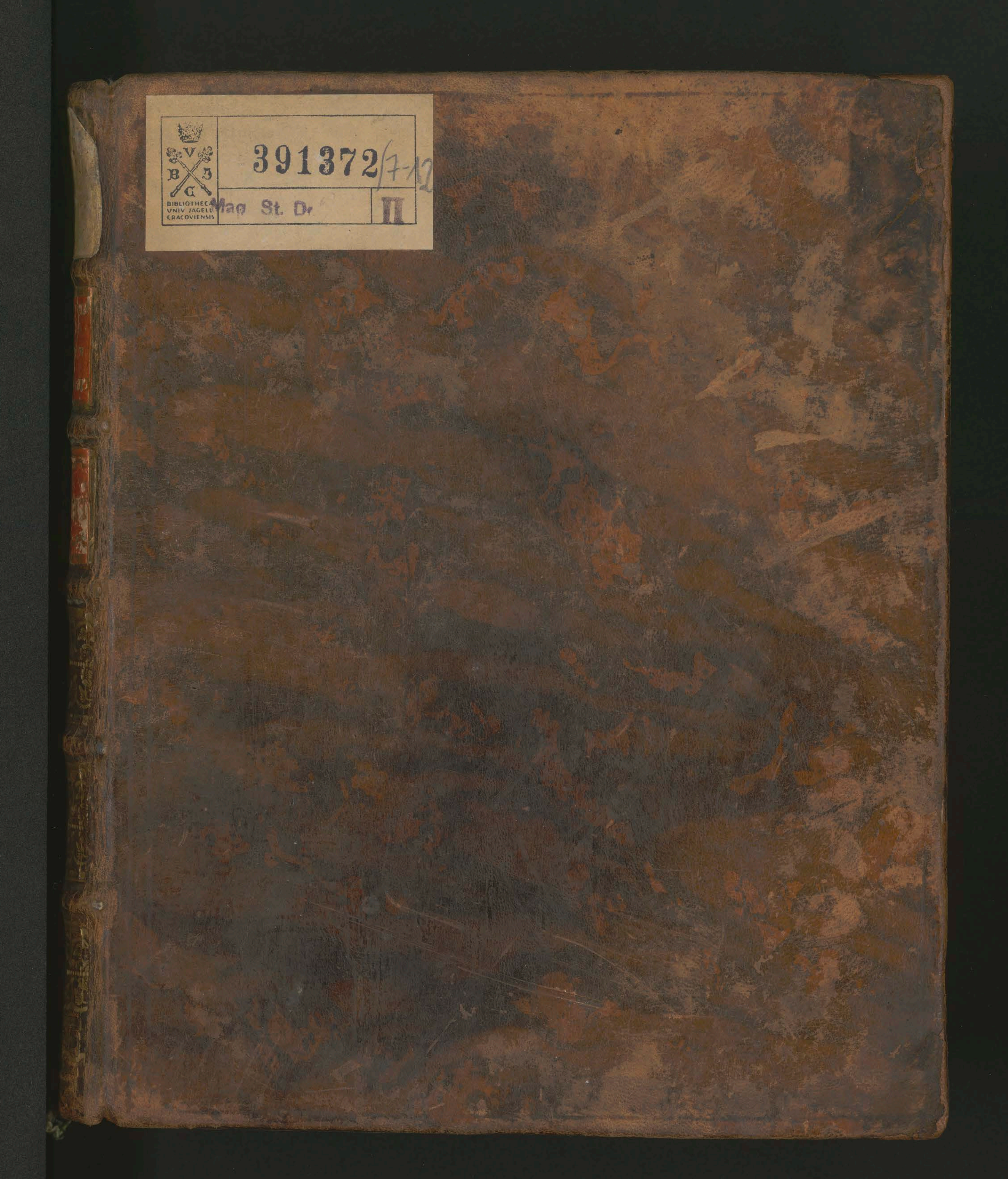
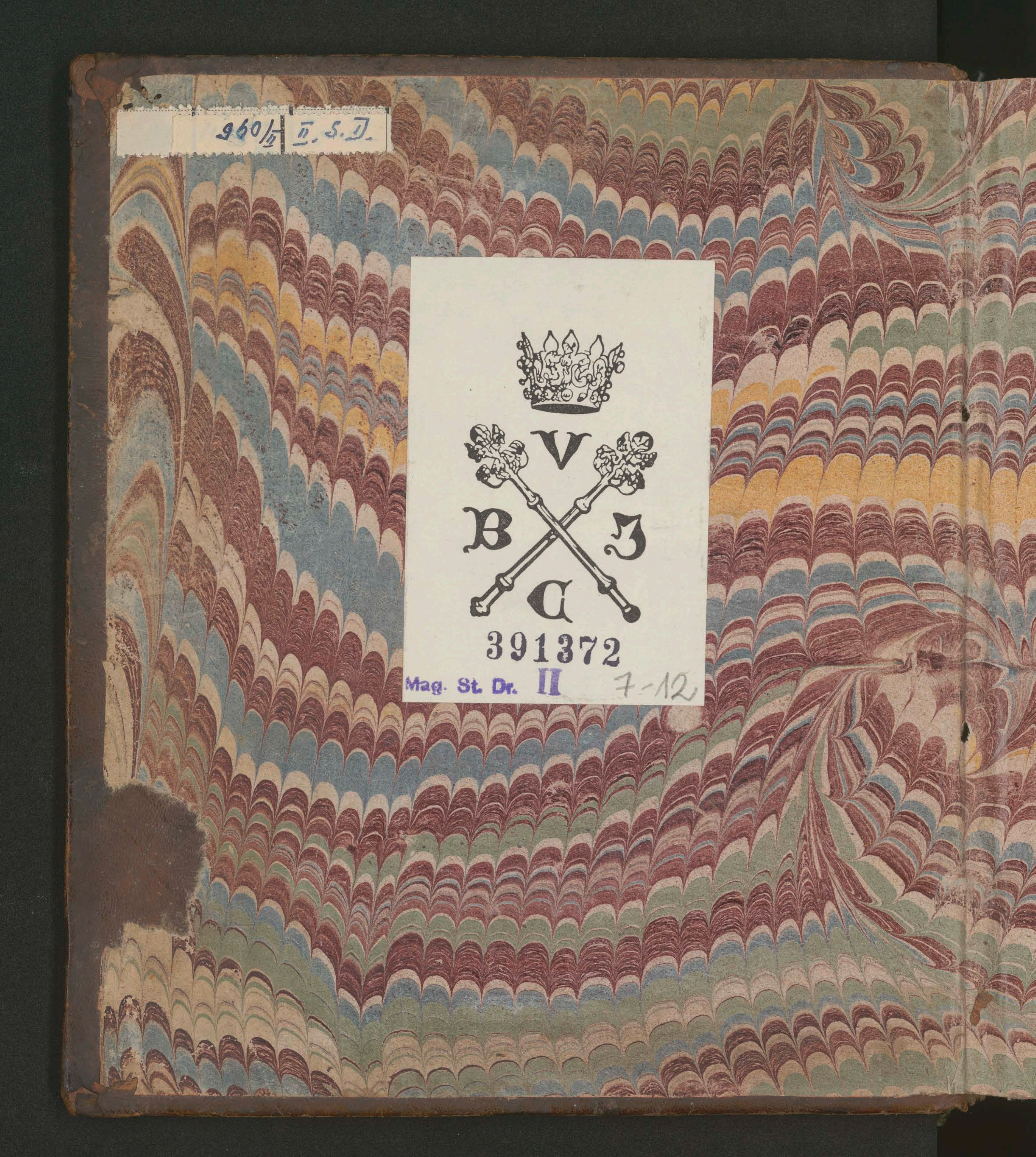
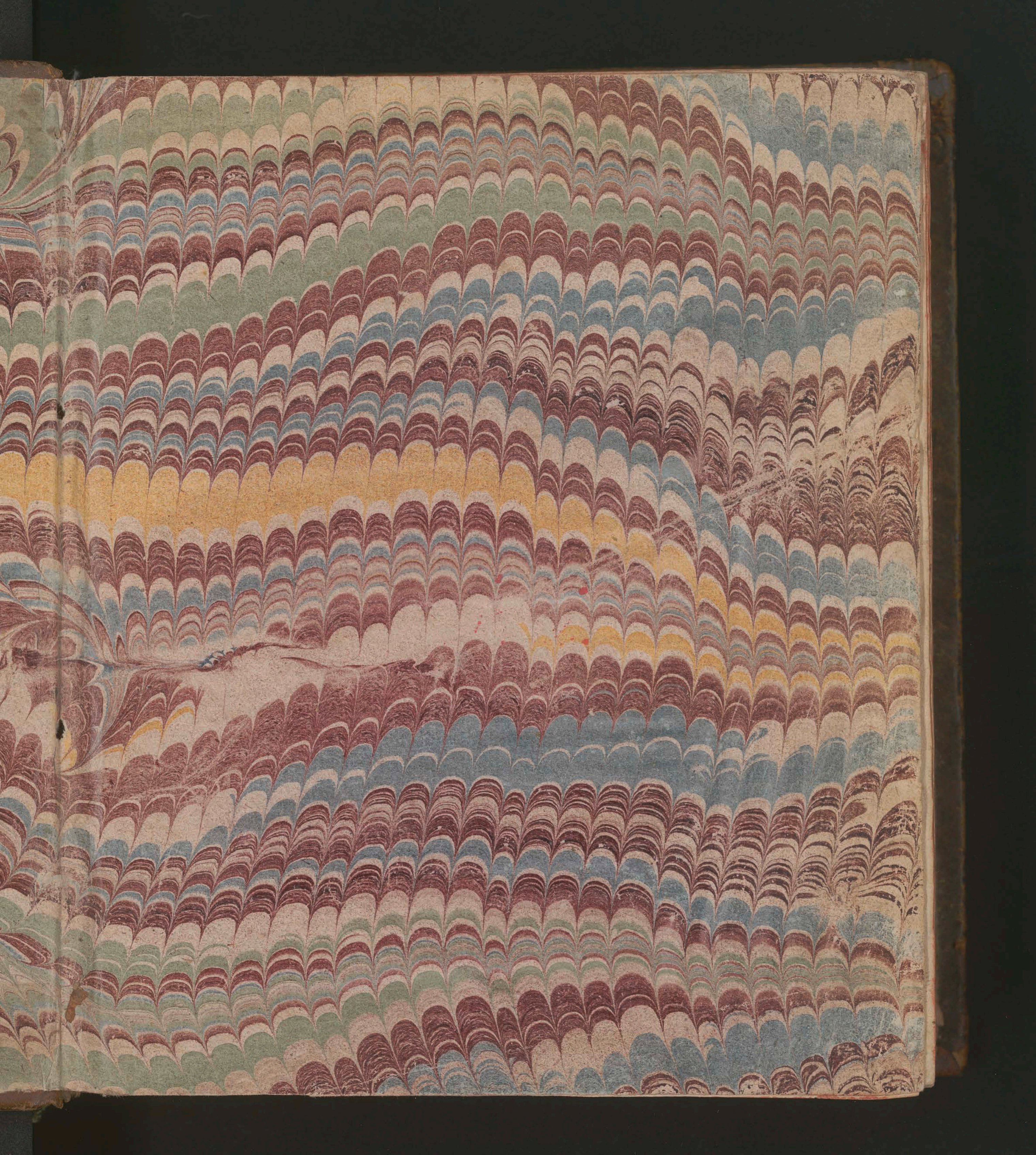
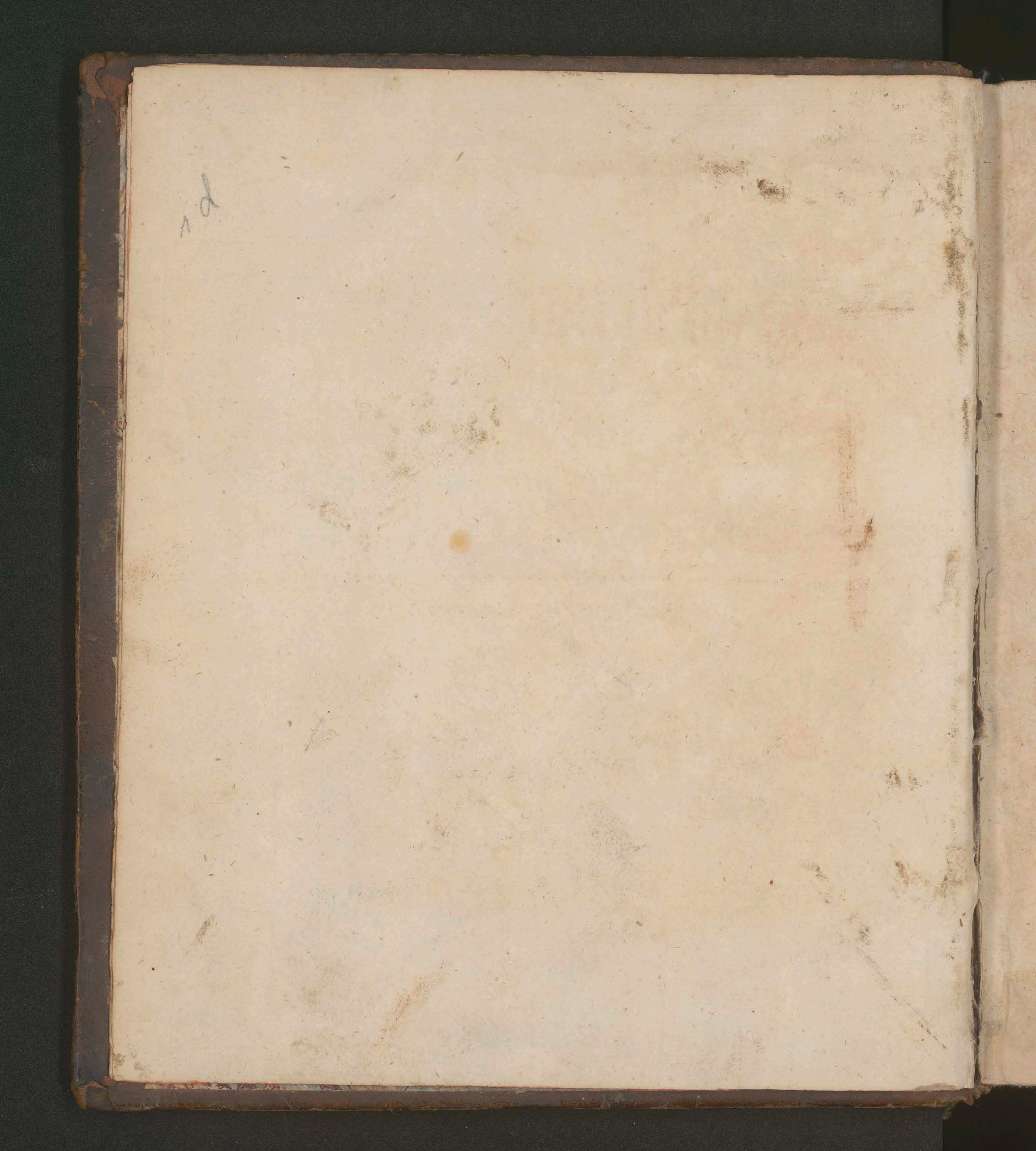


BIBLIOTHECA UNIV JAGELL CRACOVIENSIS
391372/7-12
Mag St. Dr.
II



960/II
II. S. D.
V
B
J
C
391372
Mag. St. Dr. II
7-12

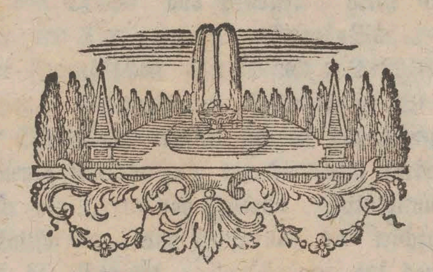




1d

Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

Mit Kupfern und Landcharten.



Eielfter Theil.

Frankfurt und Leipzig
1771.



Erstes Capitel.

Vertrag zwischen Frankreich und verschiedenen deutschen Staaten. Parlaments-Händel. Berühmtes Edikt in dieser Sache. Ungnade der beyden Herzoge von Choiseul und Praslin. Neue Einrichtungen im Finanz-Wesen und Korn-Handel. Kriegs-Rüstungen zu Wasser; Zustand der Französischen See-Macht; Beschäftigungen der Franzosen in Asien. Fortdaurendes Erdbeben zu St. Domingo. Die Französische Geistlichkeit wendet sich an den König wider die Schriften der neuen Weltweisen, die hiernächst verboten werden. Ehren-Säule für den Herrn von Voltaire. Ausbreitung des Christenthums in Californien, und Eroberung des wichtigen Hafens Monterrei durch die Spanier. Zurüstungen auf den Fall eines Kriegs mit Engelland. Neuer Streit zu Cadix mit dem Englischen Admiral Proby. Ankunft grosser Reichthümer aus Amerika in diesem Hafen. Oeconomische Anstalten des Catholischen Königs.

A 2 Der

Vertrag zwischen Frankreich und verschiedenen deutschen Reichs-Ständen.

Der Allerchristlichste König ertheilte durch einen Schluß vom 9ten Julii verschiedenen Reichs-Ständen in Deutschland das Privilegium, daß ihre Einwohner, so sich in Frankreich niederliessen, von dem Erbfall-Recht befreyt, und also in Zukunft vollkommen Meister über ihr Vermögen seyn sollten, mit dem Anhang, daß sie in dem ganzen Königreich mit aller Wohlgewogenheit in Absicht auf ihre Personen und Gewerbe behandelt werden sollten; und ein gleiches wurde den Franzosen in den Reichs-Städten Regenspurg, Cölln, Augspurg, Nürnberg, Worms, Ulm, Speyer, Eßlingen, Nördlingen, Schwäbisch-Halle, Nordhausen, Rothweil, Dortmund, Ueberlingen, Friedberg, Heilbrunn, Wetzlar, Memmingen, Lindau, Dünkelspiel, Offenburg und Gengenbach zugestanden, als welche eben die gedachte Freyheit in Frankreich erhalten hatten.

Parlaments-Händel.

In diesem Königreich dauerten noch die bekannte Händel wegen des Herzogs von Aiguillon, und das den 27ten Junii gehaltene Macht-Gericht hatte nicht die Würkung gehabt, sie zu unterdrücken. Das Parlament von Bretagne, das sich des Königlichen Befehls ungeachtet am meisten mit diesem Handel zu schaffen machte, verbot alle Schriften, die von berühmten Sachwaltern zur Vertheidigung des Herzogs heraus kamen, und da es die samtliche übrige Parlamente des Reichs eingeladen hatte, mit dem Parlament zu Paris gemeinschaftliche Sache zu machen, so begab sich der König, der diese Verbindung als eine aufrührische und der allerhöchsten Gewalt zuwider lauffende Sache ansahe, zuerst den 3ten Sept. nach Paris, wo er nach Zusammenberuffung der sämtlichen Kammern aus allerhöchster Gewalt ein Stillschweigen über die gemeldte Sache auferlegte, und da die Parlamenter bey ihrer Widersetzlichkeit, Vorstellungen und Verbindungs-Absichten beharreten, so wurden von Sr. Majestät alle nach den Pariser Parlaments-Sprüchen abgefertigte Akten unterdrückt. Endlich wurde den

7ten Dec. ein anderes Macht-Gericht gehalten, welchem 180. Personen und unter andern 10. Prinzen vom Geblüt beywohnten, und der König ließ daselbst das berühmte Edikt einschreiben, welches wir hier einrücken müssen, da in demselben Dinge vorkommen, worüber sich ganz Europa verwunderte:

Merkwürdiges Edikt des Königs in dieser Sache.

„Ludwig, von GOttes Gnaden König von Frank„reich und Navarra, allen gegenwärtigen und „zukünftigen Unsern Gruß zuvor.„

„Der in seinen Grundsätzen eben so ungewisse als in seinen „Unternehmungen verwegene Verbindungs-Geist hat nicht nur „der Religion und den Sitten empfindliche Stösse beygebracht, „sondern sich auch in die Berathschlagungen Unserer meisten Par„lamente eingeschlichen. Wir haben mit Augen gesehen, wie „derselbe alle Tage mehrere Neuerungen hervorgebracht, und zu „Grundsätzen Anlaß gegeben hat, die zu einer jeden andern Zeit „und in einem jeden andern Staats-Körper als Triebfedern „zur Störung der offentlichen Ordnung verbannt worden seyn „würden. Wir haben mit Augen gesehen, daß sich die Par„lamente unter dem Schutz gedachter Grund-Sätze wiederhohl„termalen unterfangen haben, ihre Geschäfte zu unterbrechen „und liegen zu lassen; sie haben Unsere Unterthanen durch Ver„zögerung der Justitz, die sie ihnen, kraft Unsers Auftrags, „schuldig sind, das mannigfaltige Ungemach zugezogen, das „Uns Unsere Liebe zu Unserem Volk äusserst empfindlich machte, „und sind auf die Einbildung gerathen, daß sie Uns zwingen „können, ihrem Widerstand nachzugeben. Vormals haben sie „sich mit einander verabredet, ihre Aemter niederzulegen, und „Uns sodann zum grösten Widerspruch das Recht streitig ge„macht, sie wieder anzunehmen. Endlich haben sie sich als „Glieder eines einzigen Körpers und eines einzigen Parlaments, „das in drey Classen getheilt, und in verschiedenen Theilen Un„sers Königreichs zerstreut wäre, angesehen. Diese Neuerung,

„welche von Unserem Parlament zu Paris zuerst ausgesonnen, „und nachgehends wieder beyseit gelassen wurde, so oft es ihm „dienlich schien, geht noch bey Unsern andern Parlamenten im „Schwang, und äussert sich in ihren Schlüssen und in ihren „Akten unter dem Namen Untheilbarkeit, gleich als Unsere Par„lamente nicht wissen sollten, daß verschiedene derselben in den„jenigen Provinzen sind, welche ehemals keinen Theil Unsers „Königreichs ausmachten, sondern erst auf allerhand Weise da„zu gekommen sind, daß man sie zu verschiedenen Zeiten ange„ordnet hat, daß Unsere Vorfahren, da sie dieselbe angeordnet, „eines von dem andern unabhängig gemacht, und sie ausser al„ler Verbindung miteinander gesetzt haben, daß sie ihnen Grän„zen vorgeschrieben haben, welche Wir oder Unsere Nachfolger „erweitern oder einschränken können, je nachdem es das Beste „Unsers Volks erfordert, und daß ausser den gedachten Grän„zen ihre Schlüsse keine Kraft haben, wann sie nicht durch Un„sern Befehl vollzogen werden. Wann diese Irrthümer nichts „anders wären, als eine kurze Vergessenheit ihrer Pflichten, so „würde es Uns genug seyn, die den 5ten März 1766. ergan„gene Verbote zu erneuren; allein dergleichen Grundsätze neh„men allzusehr überhand, und es zeigen sich alle Tage traurige „Folgen davon. Der Einfall, den Unsere Parlamente gehabt „haben, einander ihre Akten zuzusenden, ihre Wechselseitige Cor„respondenz, und der unbedachtsame Antheil, welchen einige, „ohne die nöthige Kenntniß davon zu haben, durch ihren wech„selseitigen Beytritt an anderer Händeln genommen haben, „könnten zu weiteren Unordnungen Anlaß geben, die mit Schär„fe bestraft werden müßten, wann Wir denselben nicht in Zeiten „vermittelst weiser Maaßregeln zuvor kämen.„

„Ob es gleich mit diesem System noch nicht so weit ge„kommen ist, die so scharf verbotene Unions-Schlüsse zu erneu„ren, würde dessen ungeachtet nicht zu befürchten seyn, daß, „wann Wir diese Grundsätze länger aufwachsen liessen, ohne

„sie

„sie zu Boden zu stürzen, Wir Uns selbst die Ausschweifungen „zuzuschreiben hätten, welchen sich Unsere Parlamente dereinst „in Befolgung solcher Grundsätze überlassen könnten? Eine „der schändlichsten Wirkungen dieses Systems ist, daß man „Unsere Parlamente beredet, daß ihre Berathschlagungen immer „mehrere Gewalt bekomme, und schon haben einige, die sich ein„bildeten, daß sie mächtiger und unabhängiger geworden wären, „solche Grundsätze aufgestellt, welche bis daher unbekannt wa„ren. Sie haben sich die Repräsentanten der Nation, die „nothwendige Dollmetscher der offentlichen Willens-Meynun„gen des Königs, und die Aufseher über den Gebrauch der of„fentlichen Gewalt und die Erfüllung der oberherrlichen Pflich„ten genannt, und gleichwie sie Unsern Gesetzen keine andere „Kraft zugestehen, als in so ferne sie dieselbe vermittelst freyer „Berathschlagung angenommen und geweihet haben, so erheben „sie auf solche Weise ihre Macht bis zu der Unserigen, ja über „die Unserige, indem sie solchergestalt Unsere Gesetz-gebende Ge„walt bloß dahin einschränken, ihnen Unsere Willens-Mey„nung vorzutrageu, wobey sie sich vorbehalten, deren Vollzie„hung zu hintertreiben. Wann Wir, nachdem Wir ihre Vor„stellungen mit Geduld und Güte angehört haben, für nothig „erachten, Unsere Gesetze vermög Unserer Befehle einschreiben „zu lassen, so erheben sie sich wider diesen alten und rechtmäßi„gen Gebrauch Unserer Gewalt, und nennen diese Einschreibun„gen unrechtmäßige und dem, was sie Grundgesetze der „Monarchie nennen, zuwider lauffende Abschriften, und „gehen, wann sie die Ueberbringer Unserer Befehle ihrer Schul„digkeit zufolge zu deren Vollziehung anhalten wollen, aus der „Versammlung weg. Da sie sich bisher vor Unserem Siegel „auf ihren Büchern gescheuet haben, so haben einige versucht, „durch Verbot-Schlüsse die Vollziehung derselben zu hindern, „und wie sie alles in Unserm Namen wider Uns selbst handeln, „so haben sie sich unterstanden, Unsern Unterthanen den Unge„horsam gegen Unsere bekannte Willens-Meynungen als ein

„Gesetz

„Gesetz vorzuschreiben. Wir sind um des Besten Unserer Un„terthanen, um des eigenen Besten der obrigkeitlichen Gewalt „und noch mehr um des Besten Unserer Königlichen Rechte wil„len verbunden, diese gefährliche Neuerungen in ihrem ersten „Keim zu ersticken; ehe Wir sie aber durch Unser Edikt ver„bieten, so wollen Wir Unsere Parlamente an die Grund„Sätze erinnern, von welchen sie niemalen abweichen müssen.„

„Wir haben Unsere Krone niemand anders zu danken, „als GOtt. Das Recht, Gesetze zu geben, nach welchen Un„sere Unterthanen in Ordnung gehalten und regiert werden sol„len, kommt einzig und allein Uns zu, ohne daß Wir hierinn „von andern abhangen, oder daß sonst jemand etwas dabey zu „sagen hätte. Wir legen dieselbe Unsern Parlamentern vor, „um sie zu untersuchen, auseinander zu setzen, und in Vollzie„hung zu bringen. Wann diese in ihrer Verfassung einen An„stand finden, so haben Wir ihnen erlaubt, diejenige ehrerbie„tige Vorstellungen zu machen, die ihnen gut dünken. Wir ha„ben sie mehrmalen versichert, daß Wir alles anhören wollen, „was sie für Unsere Unterthanen und für Unsern Dienst vor„theilhafter erkennen würden.„

„Das Verlangen, das Wir haben, die Gegenstände ken„nen zu lernen, die Unserer Wachsamkeit entgehen könnten, „wird Uns allezeit ein Beweggrund seyn, sie bey dem Gebrauch, „Uns Vorstellungen zu machen, auch ehe Unsere Verordnungen „eingeschrieben werden, zu handhaben, ohnerachtet ihnen der „verstorbene König, Unser vielgeehrter Herr Ur-Groß-Vater, „solches nicht gestattet hat, als bis dieselbe ohne Widerrede ein„geschrieben waren.„

„Allein dieser Gebrauch, in welchen sie zur Zeit Unserer „Minderjährigkeit wieder eingesetzt worden sind, dieser Gebrauch, „der eine weise Regierung anzeigt, welche bloß durch Billigkeit

„und

„und Gerechtigkeit regieren will, Uns in den Händen Unserer „Diener kein Recht zu Widersetzlichkeiten seyn. Ihre Vorstel„lungen haben Gränzen, und können Unsere Gewalt nicht „schmälern. Nachdem Wir dann die Gründe, so Wir haben, „und die Wir ihnen manchmal aus Staats-Ursachen nicht „entdecken können, mit denjenigen Gründen verglichen haben, „welche sie abhalten, ungehindert zur Einschreibung Unserer „Willens-Meynungen zu schreiten; so beharren Wir in der „Gesinnung, sie vollstrecken zu lassen. Wir fordern nicht von „ihnen, daß sie Stimmen geben sollen, die auf keinerley Weise „mit ihren besondern Gesinnungen übereinkommen würden; son„dern befehlen entweder selbst, oder durch diejenige, so Unsere „Stelle vertreten, Unsere Gesetze einzuschreiben. Diese Gesetze „müssen ohne allen Widerspruch vollzogen werden, und es ist „eine Pflicht Unserer Parlamente, Sorge zu tragen, daß sie „von allen Unsern Unterthanen ohne Unterschied beobachtet wer„den, und diejenige zu bestraffen, die sich unterfangen sollten, „denselben nicht zu gehorchen.„

„Wie allso Unsere Diener andern Unterthanen ein Exem„pel des Gehorsams geben sollen, so werden sie eben dadurch „ihrem obrigkeitlichen Carakter ein desto grösseres Ansehen ver„schaffen, einem Carakter, den sie nicht durch ein Grund-Gesetz „empfangen haben, sondern den sie vermittelst der Verordnun„gen, die Wir nach Unserm Belieben machen, einig und allein „von uns bekommen. Um dieser und anderer Ursachen willen, „die Uns hierzu veranlassen, haben Wir mit Uebereinstimmung „Unseres Raths, und mit Unserem guten Wissen, aus voll„kommener Macht und Königlicher Gewalt, durch gegenwärti„ges beständiges und unwiderrufliches Edikt gesagt, verordnet „und befohlen, sagen, Verordnen und befehlen auch, und es ist „Unser Wille und Meynung, was nachstehet:

„I. Wir verbieten Unsern Parlaments-Höfen, sich der Aus„drücke Einheit, Untheilbarkeit, Classen und anderer gleich„lau-

„lautenden Worte zu bedienen, die etwas einfaches anzeigen, „und wodurch sie zu erkennen geben wollen, daß sie alle zusam„men nur ein einiges in mehrere Classen getheiltes Parlament „ausmachen.

„Wir verbieten ihnen, ausgenommen in denjenigen Fällen, „die bereits in Unsern Verordnungen bestimmt sind, Pappiere, „Titel, gerichtliche Vorgänge, Aufsätze, Vorstellungen, Schlüs„se und Stimmen, die sich auf die Angelegenheiten beziehen, „welche entweder auf Unsern Befehl oder vermöge ihrer Gerichts„barkeit an sich gebracht worden, an Unsere übrige Parlamente „abzuschicken.

„Gleicherweise untersagen Wir ihnen, Pappiere, Titel, „gerichtliche Vorgänge, Aufsätze, Vorstellungen, Schlüsse und „Stimmen, die von andern Parlamenten ausgefertiget oder be„kannt gemacht worden sind, in ihren Canzleyen niederzulegen, „und sich darüber zu berathschlagen, und befehlen ihnen, bey „Straffe des Verlusts ihrer Aemter, die gedachte Pappiere „Uns zuzustellen.

II. Wir befehlen, daß Unsere Parlaments-Diener, in „Gleichförmigkeit der Parlaments-Ordnungen, Unsern Unter„thanen zu Unserer Erleichterung die Gerechtigkeit wiederfahren „lassen, die wir ihnen schuldig sind, und dieses ohne andere „Verzögerungen, als die in den gedachten Ordnungen vorge„schrieben sind. Demnach verbieten Wir ihnen, um einer Be„rathschlagung oder geschehenen Sache willen, ihre Geschäfte „liegen zu lassen, oder dieselbe zu unterbrechen, und zur Zeit „der Gerichts-Verhöre in den Versammlungs-Kammern zu„sammen zu kommen, wann es nicht eine unumgängliche Noth„wendigkeit erfordert, die von dem ersten Präsidenten, an wel„chen Wir Uns halten, dafür erkannt wird; und dieses bey „Straffe des Verlusts ihrer Aemter.

„III.

„III. Bey eben dieser Straffe verbieten Wir ihnen, um „einer Berathschlagung oder gemeinschaftlichen Entschliessung „willen, nach vorgängiger Vereinbahrung oder Verabredung, „Entlassungen zu ertheilen, wobey wir jedoch auf der andern „Seite nicht hindern wollen, daß sie ausser der Zeit der Ge„richts-Verhöre der grossen Kammer so zahlreich und so lange „zusammen kommen, als es die Geschäfte erfordern, worüber „sie sich zu berathschlagen haben.

„IV. Wir gestatten ihnen neuerdingen, Uns vor Einschrei„schreibung Unserer Edikte, Erklärungen und offene Briefe „darüber zuzuschicken, je nachdem sie es am zuträglichsten für „das Beste Unserer Unterthanen und Unsers Dienstes erachten „werden, doch geben Wir ihnen zugleich auf, alles dasjenige „wegzulassen, was nicht mit der Ehrerbietung, die sie Uns schul„dig sind, bestehen kan.

„Wann Wir dann, nachdem Wir sie angehört haben, „so viel Wir für nöthig erachten werden, ihre Anmerkungen „kennen zu lernen, und von der Wichtigkeit derselben zu urthei„len, auf Unserer Willens-Meynung beharren, und die obge„dachte Edikte, Erklärungen und offene Briefe in Unserer Ge„genwart oder durch die Ueberbringer Unserer Befehle eingeschrie„ben seyn werden, so verbieten Wir ihnen, einen Schluß ab„zufassen, oder irgend eine Stimme zu nehmen, die dahin „zielen könnte, die Vollziehung der gemeldten Edikte zu hindern „oder zu verzögern.

„V. Gleichergestalt verbieten Wir einem jedweden, der den „Vorsitz bey den Versammlungen gehabt hat, dem Ueberbrin„ger Unserer Edikte, und überhaupt jedermann, irgend einen „Entwurf zu den gedachten Schlüssen und Stimmen zu unter„schreiben, wie auch allen Kanzlern, Anwälden und andern „Vorstehern, Abschriften und Auslegungen von dergleichen

„Schlüssen und Stimmen zu verfertigen, und zu unterzeichnen, „ingleichem allen Gerichtsdienern, Stadtknechten und Vögten „oder andern, denen es aufgetragen werden dürfte, die gedach„te Schlüsse und Stimmen bekannt zu machen und zu vollstre„cken, bey Verlust ihrer Aemter, und bey Straffe als Ue„bertreter Unserer Befehle eingezogen und behandelt zu wer„den.

„Auch befehlen Wir Unsern lieben und getreuen Räthen „(denen Gens du Roi) welche Unsern Parlaments-Hof von Pa„ris ausmachen, daß sie dieses gegenwärtige Edikt vorlesen, und „einschreiben lassen, auch Sorge tragen sollen, daß dasselbe „nach seiner ganzen Form und Innhalt gehalten und beobach„tet werde. Daran geschiehet Unser Wille und Meynung, „und damit solches alles zu allen Zeiten gültig seye, so haben „Wir Unser Siegel beydrucken lassen. Gegeben zu Versailles „im December des Jahrs nach Christi Geburt 1770. und des „56sten Unserer Regierung.„

du Maupeu.

Besiegelt mit dem grossen Siegel, mit grünem Wachs, und Schnüren von rother und grüner Seide.

(unterschrieben) Ludwig.
(weiter unten) Phelippeaux.

Die Parlaments-Herren waren über dieses Edikt äusserst betreten, indem hierdurch unvermuthet die ganze Art und Weise, womit Sie bisher ihren Kammern zu Wercke gegangen waren, abgeändert wurde, und hielten es für Schande, dasselbe einzuschreiben. Sie machten daher dem König wiederholte Vorstellungen; allein sie waren alle vergebens; der Monarch wollte seine Befehle befolgt wissen, und sie entschlossen sich, eher

ihre Aemter, ihr Vermögen, und wann es nöthig wäre, selbst das Leben zu verlieren, als sich zum Ziel zu legen.

Indem die ganze Französische Nation mit Ungeduld erwartete, was diese für sie so wichtige Sache für ein Ende nehmen würde, so ereignete sich ein Zufall, der das allergröste Aufsehen machte. Den 24ten December Vormittags um 11. Uhr erhielt der Staats-Minister und Sekretär Herzog von Vrilliere von dem König Befehl, sich alsbald nach Versailles zu dem Herzog von Choiseul zu begeben, und stellte ihm ein Schreiben Sr. Majestät zu, welches, wie man sagt, verschiedene Beschuldigungen enthielt, warum Sie Sich entschlossen hätten, ihn auf sein Schloß Chanteloup unweit Tours zu verweisen, mit Befehl, auf der Stelle sein Amt als Staats-Sekretär und Ober-Post-Aufseher nieder zu legen, und von nun an keine weitere Befehle in seiner Statthalterschaft von Touraine zu ertheilen, samt dem Zusatz, daß, wann die Achtung nicht wäre, welche die Herzoginn von Choiseul verdiente, er nicht dahin verwiesen werden würde. Ungnade des Herzogs von Choiseul,

Als der Herzog von Choiseul dieses Schreiben erhielt, so sagte er, daß er es schon seit 14. Tagen erwartet hätte. Er schloß sich hierauf eine halbe Stunde mit dem Herzog von Vrilliere ein, um ihm die Pappiere seiner verschiedenen Aemter zuzustellen. Da ihm der Herzog gesagt hatte, daß er innerhalb 24. Stunden abreysen, und zu Paris niemand als seine nächste Anverwandte besuchen sollte, so schrieb er an den König, ihn zu bitten, daß er ihm erlauben möchte, seine Abreyse bis auf den Donnerstag zu verschieben, um einige Angelegenheiten in Richtigkeit zu bringen, allein Se. Majestät liessen ihm sagen, er sollte den folgenden Tag als den 25sten bis Mittag ausser Paris seyn.

Von dem Herzog von Choiseul begab sich der Herzog von Vrilliere nach Paris, um dem Herzog von Praslin einen blossen Sigill- und des Herzogs von Praslin.

Brief zu überbringen, wodurch er auf sein Landgut Alt-Praslin bey Melan verwiesen wurde. Allein da dieser Herr eben damals das Zipperlein hatte, das ihm in den Kopf gezogen war, so wurde seine Abreyse auf den 29sten verschoben.

Noch denselbigen 24sten December Nachmittags um 3. Uhr kehrte der Herzog von Choiseul von Versailles in seinen Pallast zurück, und nahm ganz standhaft und gelassen von seiner Familie Abschied, als welche er vermög des Königlichen Befehls allein zu sehen bekam. Nach Mitternacht hörte er ganz ruhig die Messe an, und reyßte darauf am H. Christtage Vormittags um 11½. Uhr ab. Seine Gemahlinn, der Arzt Herr Gatti und ein Sekretär sassen bey ihm in dem Wagen. Einige junge Herren begleiteten ihn bis auf die erste Post, und er konnte, da er sie verließ, nicht verbergen, daß er darüber gerührt wäre. An eben dem Tage erhielt seine Schwester, die Herzoginn von Grammont, Befehl, Paris in 24. Stunden zu verlassen, und Sie begab sich gleichfalls nach Chanteloup.

Deren Nachfolger.

So sehr die Franzosen über diese grosse Begebenheit erstaunten, so begierig war jedermann auf die Personen, welche von dem König an statt der beden verwiesenen Minister zu den verschiedenen ansehnlichen Aemtern, die sie bekleidet hatten, ernannt werden würden. Allein Seine Majestät behielten sich die Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiteu selbst vor, und berathschlagten sich darüber mit dem Abt de la Ville. Das Kriegs-Staats-Sekretariat bekam der General-Lieutenant Marquis von Monteynard, ein Herr von grossen Eigenschaften, der wegen seiner Uneigennützigkeit, Redlichkeit und besondern Einsichten in das Kriegs-Wesen bekannt ist. Dem See-Departement aber wurde einstweilen der Finanz-Ober-Einnehmer Abt Terray mit Zugebung des Herrn von Clugny vorgesetzt.

Der gedachte Ober-Einnehmer hatte indessen allen seinen Fleiß auf bessere Einrichtung der Königlichen Finanzen, die in ziemlicher Unordnung waren, auf Bereicherung der Schatz-Kammer und Erleichterung derselben in Ansehung der unermeßlichen Summen, welche alle Jahre bloß auf die Zinse der zu verschiedenen Zeiten aufgenommenen Gelder verwandt werden mußten, gerichtet. Die Zinse des offentlichen Stadt-Hauses zu Paris allein, das ist, von denen auf dessen Einkünfte aufgenommenen Geldern, beliefen sich jährlich auf 70. Millionen Livres. Es war daher unumgänglich nöthig, einige neue Auflagen zu machen, welche zwar beschwerlich waren, aber zum gemeinen Besten abzweckten, und es war kein Amt oder Bedienung, auch von den angesehensten, das nicht einem Beytrag unterworfen wurde, wann der Besitzer dasselbe nicht verlieren wollte. Neue Einrichtung im Finanzwesen,

Es war nicht weniger nöthig, die Theurung des Getreydes, und den Unordnungen, die bey diesem Handel im Schwang giengen, so viel möglich abzuhelfen. Schon hatte sich das Mangel-leidende Volk in einigen Landschaften empört, und verschiedene Märkte geplündert. Der König befahl deswegen, daß die Ausfuhr des Getreydes aus dem Königreich verboten, dagegen die Einfuhr in dasselbe, wie auch der Verkauf von einer Provinz in die andere, welcher bis auf den August 1770. verboten gewesen war, freygelassen werden sollte. Um das Geld so viel möglich zu sparen, so ließ der König in diesem Jahr kein Lager zur Uebung der Kriegs-Völker veranstalten, indem man dasselbe zu ernstlicheren und wichtigeren Kriegs-Rüstungen nöthig hatte, die der Hof machen mußte, wann es etwann zu einem Krieg zwischen Spanien und Groß-Brittannien wegen der Insel Falckland käme. Es wurde demnach in allen Häfen des Königreichs und vornemlich zu Orient mit allem Eifer an Absendung eines Geschwaders von 6. Kriegs-Schiffen nach Ost-Indien gearbeitet, woraus der Groß-Brittan- und Korn-Handel. Kriegs-Rüstungen zu Wasser.

Brittannische Hof einigen Verdacht schöpfte, der jedoch wieder aufhörte, als man erfuhr, daß die gedachte Schiffe nicht wider dessen Besitznehmungen in Asien, sondern zur Besitznehmung der Insel Madagascar bestimmt wären, von welcher die Franzosen beträchtlichen Vortheil zu ziehen hofften.

Zustand der Französischen See-Macht.

Die Französische See-Macht war damals in einem bessern Zustande, als sich diejenige einbilden mochten, welche wußten, wie sehr dieselbe in dem letzten Krieg zu Grunde gerichtet worden wäre. Dann sie bestund aus 78. Schiffen von der Linie von 50. bis 116. ingleichem 51. Fregatten von 45. bis 50. und 11. Schebecken von 12. bis 20. Canonen. Bey dem allem wurde fortgefahren neue Kriegs-Schiffe zu bauen, und die emsige Nation zog mitten unter so vielen innerlichen Unruhen immer beträchtliche Vortheile.

Anpflanzung verschiedener fremden Produkte in den Französischen Besitzungen, besonders auf der Insel Frankreich.

Sie beschäftigte sich unaufhörlich mit Anpflanzung fremder Produkte, als z. Ex. des Coffee und Zuckers, in ihre Amerikanischen Besitzungen, und nun glückte es ihr auch mit den Gewürz-Nelken und Muscat-Nüssen, auf der Asiatischen Insel Frankreich durch den Herrn von Cherri. Dieser reyßte mit einem kleinen Fahrzeug von 22. Mann von gedachter Insel nach einer der Moluckischen Inseln ab, gab sich für einen Spanier aus, und wußte einen von den dortigen Insulanern auf seine Seite zu bringen, der ihm eine andere Insel anzeigte, welche einem grossen König gehörte, der ein Feind der Spanier wäre. Er begab sich dahin, und ließ sich als einen Gesandten des Königs von Frankreich vorstellen, bot dem Indianischen Prinzen die Freundschaft und Verbindung seines Monarchen an, und verehrte ihm 200. Flinten samt Kugeln und Pulver. Der König wollte ihm eben so viel Gold dafür geben, allein der Herr von Cherri gab vor, er dürfte nichts annehmen, ausser einigen Pflanzen von Gewürz-Nelken und Muscat-Nüssen. Sogleich ließ ihm der König 20000. derselben zustellen, mit 6. Personen, die sich am besten auf den Bau dieser Pflanzen verstunden. Nachdeme der Französische Officier auf solche Weise erhalten hatte, was er wollte, so kehrte

er voll Freuden auf die Insel Frankreich zurück, und brachte also dahin, was man seit langer Zeit gewünscht hatte, und nicht bekommen können.

Entdeckte Zusammenverschwörung und fortdaurende Erdbeben zu St. Domingo.

So erfreulich jedoch die Nachrichten waren, die aus Asien einliefen, so betrübt waren die Amerikanische Berichte. Die reiche Insel St. Domingo war durch das Erdbeben beynahe ganz zu Grunde gerichtet, und es gab daselbst so boshafte Leute, daß sie die Schwarze verleiteten, sich wider die weissen Einwohner zu empören. Diese sollten in der Nacht vom 10ten Junii allesamt niedergemacht werden, allein die Zusammenverschwörung wurde noch zu gutem Glück entdeckt, und die vornehmste Mitschuldige bestraft. Vom 3ten Junii bis den 23. Julii hatte man daselbst 367. Erdstösse bemerkt, bey deren einem die Einwohner glaubten, die Insel würde in 2. Theile zertheilt werden. Man schickte den elenden Insulanern sogleich von den benachbarten Französischen Inseln und aus Frankreich selbst allerhand nothwendigkeiten, um ihnen beyzuspringen, und gab sich hierauf alle Mühe, die Insel wieder in ihren vorigen blühenden Zustand zu versetzen.

Die Französische Geistlichkeit bittet den König den Religions-Spöttereyen der neuen Weltweisen Einhalt zu thun.

Wie verschieden die Denkungs-Art der Menschen und ihre Gesinnungen seyen, davon konnte man eine Probe zu Paris sehen. Die versammlete Geistlichkeit hatte dem König 20. Millionen zu dem gewöhnlichen freywilligen Geschenk bewilliget, wofür sie sich durch eine nachdrückliche, gottseelige und wohlgegründete Bittschrift ausbat, Seine Majestät möchten aus allerhöchster Gewalt der Frechheit der neuern Weltweisen Einhalt thun, von welchen einige ihre gottlose Versuche zum Umsturz der Religion auf den höchsten Gipfel des Unsinns trieben, indem sie die ehrwürdigste Artikel derselben streitig machten, der allerheiligsten Geheimnisse spotteten, und sich über die Kirchendiener lustig machten. Der König nahm die Bittschrift an, und befahl, es sollte diesem Unfug, der in Frankreich mehr

deren gottlose Bücher hiernächst verboten werden.

als an andern Orten eingerissen hatte, gesteuret werden, wie dann auch kurz darauf verschiedene Bücher der unglaubigen und falschen Weltweisen verboten wurden.

Ehren-Säule für den Herrn von Voltaire.

Zu gleicher Zeit wurde zu Paris von einer Gesellschaft gelehrter Leute beschlossen, dem Herrn von Voltaire eine Ehrensäule aufzurichten, um das Angedenken dieses so berühmten Gelehrten zu verewigen, ohnerachtet er einer von denjenigen war, welche ihre fliessende und anmuthige Feder wider alles, was noch so heilig und verehrungswürdig ist, gebrauchten. Valtaire würde unstreitig vor allen andern Gelehrten eine solche Probe der Hochachtung seiner Landsleute verdienen, wann er sich nicht zu denjenigen Ausschweifungen hätte dahin reissen lassen, welche desto gefährlicher wurden, da er dieselbe mit unnachahmlicher Schönheit und Annehmlichkeit der Schreibart der ganzen Christenheit mittheilte, und diejenige, so sich nicht wohl vorsahen, durch die äusserliche Reitzungen derselben verführte, Grundsätze einzusaugen, die wider ihr ewiges Heyl und Seeligkeit liefen, und eine Denkungsart hervorbrachten, welche diejenige, so sich blindlings hintergehen lassen, zu allen Ruchlosigkeiten führet.

Die Spanier nehmen Besitz von dem Hafe Monterrei in Californie.

Indem jedoch das Christenthum von einigen verblendeten Schriftstellern in Europa bestritten wurde, so breitete es sich nach und nach in den entferntesten Gegenden aus. Der Hof zu Madrit wandte in den letzten zwey Jahrhunderten unermeßliche Kosten auf, die westliche Küste von Californien durch die Süd-See kennen zu lernen, und den wichtigen Hafen Monterrei in Besitz zu nehmen. Endlich erreichte es in diesem Jahr seinen Endzweck. Nachdem in den Monaten Jenner und März die nöthige Schiffe und Mannschaft zu Wasser von dem Vorgebirge des Heil. Lukas, und zu Lande von der Besatzung zu Loreto abgeschickt worden waren, so vereinigten sie sich in dem Hafen zu St. Diego unter dem 32sten und einem halben Grad der Breite. Von da giengen die Spanier

zu Lande bis zu dem 37sten Grad 43. Minuten, indem sie glaubten, daß sie daselbst das gewünschte Monterrei finden würden, dem die Erdbeschreiber diese Lage angewiesen hatten. Allein da sie sich betrogen fanden, so kehrten sie nach St. Diego zurück. Auf erhaltene neue Verhaltungs-Befehle machten sie sich im April neuerdingen auf den Weeg, und langten die Völker den 16ten und die Schiffe den 31ten des gedachten Monats glücklich zu Monterrei an. Im Monat Junius nahmen sie hierauf zum Vergnügen der Zahlreichen Indianischen Einwohner förmlichen Besitz, setzten eine Mißion dahin, und liessen eine gute Besatzung mit hinlänglichem Vorrath für beyde auf ein Jahr zurück. Die Mißionarien wußten die Christliche Religion so gut auszubreiten, daß sie bis in das Innere des Landes hinein kamen, und eine grosse Menge Volks bekehrten, und im October wurden andere 30. Geistliche samt einer Verstärkung für die Besatzung und einer grossen Menge Lebensmittel dahin abgeschickt.

Wo sie das Christenthum ausbreiten.

Der Catholische König empfieng die Nachricht von dieser glücklichen Begebenheit mit groster Freude, zu einer Zeit, da eben viele Schiffe nacheinander mit grossen Reichthümern für Rechnung des Königs und verschiedener Privat-Personen aus Amerika anlangten.

Der General O-Relly, der aus Louisiana zurück gekommen war, nachdem er die dortige Unruhen gestillet, und im Namen des Königs Besitz von dieser Provinz genommen hatte, suchte um eben diese Zeit in Spanien den von ihm gemachten Entwurf auszuführen, wodurch die Spanische Kriegs-Völker um 20000. Mann vermehrt wurden, ohne den Feldern die so nöthige Arbeitsleute zu nehmen. Dieser Entwurf gieng dahin, 300. Mann von jedem Regiment der Landvölker zu nehmen, und sie unter die ordentliche Völker zu stecken, jedoch mit Erlaubniß, 4. Monate in den Dörfern zu bleiben, wobey sie nichts destoweniger

Vermehrung der Spannischen Kriegs-Macht auf den Fall eines Kriegs mit Engelland.

die Insel Falkland von den Spaniern weggenom̃en.

den ganzen Sold ziehen sollten. Es war um so nöthiger, die Land- und See-Macht in einem furchtbaren Stand zu erhalten, da ausser denen Streitigkeiten wegen der Manillischen Lösegelder und andern Händeln mit dem Londner Hof, die schon berührte Wegnahme der Insel Falkland zu neuen und ernstlichen Mißhelligkeiten Anlaß gab, woraus ganz Europa einen unvermeidlichen Krieg prophezeyte. Die umständliche Nachricht davon überbrachte die Fregatte St. Catharina, die den 6ten Sept. zu Cadix einlief, und wurde so geheim gehalten, daß ihr Capitain, der Herr von Rubalcava, nicht einmal erlaubte, daß die Zollbediente die gewöhnliche Aussuchung thun, oder jemand von seinen Leuten an das Land gehen durfte. Nachdem sie hierauf den 14ten durch den Stadthalter von Burnos Ayres weitere Verhaltungs-Befehle erhalten, und sich viele frische Lebensmittel hatte an Bord bringen lassen, so seegelte sie den 16ten wieder nach Amerika ab. Mit dieser Fregatte war auch eine andere, der Fleiß genannt, unter der Anführung des Capitains Mariaga, der den Hafen Egmont in Besitz nahm, und die Engelländer daraus vertrieb, angelangt, und diese blieb zu Cadix, allwo einige Tage zuvor noch ein anderer Streit mit den Engelländern vorgefallen war. Es liefen zwey Englische Kriegs-Schiffe in diesem Hafen ein, die sich mit drey andern unter dem Admiral Proby vereinigten. Der Stadthalter ließ dem Admiral sagen: er sollte die gedachte zwey Schiffe nicht Anker werfen lassen, weil nicht mehr als drey in dem Hafen stehen könnten. Auf dieses zeigte Proby einen Auszug des Friedens-Vertrags zwischen Spanien und Engelland, und erklärte dem Stadthalter, wann er ungeachtet dieses Vertrags Befehl hätte, nicht mehr als drey Kriegs-Schiffe einlauffen zu lassen, so sollte er es ihme zu wissen thun. Allein da dieses nicht geschahe, so blieben alle fünf Schiffe in dem Hafen zu Cadix vor Anker liegen, bis und dann sie nachgehends ausliefen, in dem Mittelländischen Meer zu kreutzen, wozu sie bestimmt waren.

Streit zu Cadix mit dem Englischen Admiral Proby.

Ausser andern grossen Reichthümern, welche aus dem Spanischen Amerika nach Europa kamen, hatte die einzige Flotte von Vera-Crux, die den 22ten August zu Cadix einlief, über 15. Millionen allein an Silber nebst andern Waaren und Kostbarkeiten mitgebracht, wodurch die Königliche Schatz-Kammer immer mehr bereichert, und also in den Stand gesetzt wurde, einen Krieg auszuhalten. Man rüstete in der Eil alle Kriegs-Schiffe aus, die in 50. Schiffen von der Linie, 38. Fregatten, 14. Schebecken, 4. Packet-Booten, und 8. Bombardier-Schiffen bestunden, welche 4126. Canonen und 43370. Mann am Bord hatten. Man schickte nach Amerika, auf die Canarische Inseln und nach Majorka ansehnliche Verstärkungen an Völkern mit Geschütz und anderm Kriegs-Vorrath ab, zu welchem Ende von dem Catholischen Hofe viele Fracht-Schiffe in Sold genommen wurden. Man zählte bereits zu Havanna, Mexico uud Chartagena in West-Indien drey Hauffen von 20000. Mann ordentlicher Kriegs-Völker, ausser den Land-Soldaten. Kurz, es wurden alle Anstalten zu der tapfersten Gegenwehr gemacht, besonders zu Cadix, dessen Vestungswerke sowohl als auch die ohnehin zahlreiche Besatzung ansehnlich vermehrt wurden, wie dann Spanien 92000. Mann Fußvolks und 12000. Mann Reuterey auf den Beinen hatte. Man verwunderte sich, wie Spanien in so wenigen Jahren nach dem letzten Krieg eine so grosse See- und Land-Macht zusammen gebracht hätte, allein es war leicht zu begreiffen, da es so grosse Schätze aus Amerika bekam, daß das Geld, worauf bey einem Krieg das meiste ankommt, im Ueberfluß vorhanden war.

Grosse Reichthümer aus Amerika.

Spanische See-Macht und weitere Kriegs-Rüstungen.

Desto geringer war der Ueberfluß an Getreyde, indem zu der Zeit, als der ganze Ueberrest von Europa durch gewaltige Regen und Ueberschwemmungen ungemein grossen Schaden lidte, eine ausserordentliche Dürre in Spanien herrschte, so daß die Erndte nicht zum besten ausfiel; doch wurde es ans andern Staaten hinlänglich versehen. Der Catholische König mäßigte

Getreyd-Mangel.

Oekonomische Anstalten in Spanien.

den Pracht der Grossen, drang mit dem grösten Eifer auf die Handluug, und schafte das Vorurtheil ab, daß sie adelichen Personen nicht anstünde, befahl eine neue Zählung seiner Unterthanen vorzunehmen, um die Auflagen desto billiger darnach einrichten zu können, und ließ alle goldene und silberne Münzen, die zu leicht waren, umprägen; auch kam unter Seiner Allerhöchsten Aufsicht die Königliche Gesellschaft der Freunde des Vaterlandes zu Vergare in der Provinz Guipuzcoa, die sich vornemlich mit dem Ackerbau, den nützlichen Künsten, den schönen Wissenschaften, und den Manufakturen beschäftiget, immer mehr und mehr empor.

Königliche Gesellschaft zu Vergara in Guipuzcoa.



Zweytes Capitel.

Neutralität und Kriegs-Rüstungen des Königs von Portugall. Wieder-Eröfnung der dortigen Nuntiatur; neue Einrichtung einiger Closter-Orden zum Besten der Wissenschaften. Graf von Oeyras zum Marquis von Pombal ernannt. Innerliche Uneinigkeiten in Engelland, und dessen Amerikanischen Colonien. Feuersbrunst zu Portsmuth. Kriegs-Rüstungen wieder Spanien wegen der Insel Carkassa. Vorfälle in Asien, und in Amerika. Eröfnung des Groß-Brittannischen Parlaments. Gesinnungen der beyden Kammern, und der Nation. Kriegs-Rüstungen der Republik Holland; deren Bereicherung.

Neutralität und Kriegs-Rüstungen des Portugiesischen Hofs.

Von Portugall hatte der Madrider-Hof nichts zu befürchten, dann es erklärte sich sogleich auf die erste Nachricht von denen so wichtigen Streitigkeiten zwischen Spanien und Engelland für neutral, wobey es jedoch unterließ, sowohl seine Land- als See-Macht zu vermehren, um dieselbe in einen furchtbaren Stand zu setzen, zu welchem Ende die nöthige Verhaltungsbefehle an dessen Stadthalter in Amerika, samt einigen Verstärkungen an Völkern und Kriegsvorrath abgeschickt wurden.

Da

Da hiernächst der Allergetreueste König erfuhr, daß der Pabst den Don Paolo Caravalho, einen Bruder des Grafen von Oeyras, zum Cardinal und Erz-Bischoff von Evora ernannt hätte, so erlaubte er, daß die Nuntiatur zu Lisabon wieder eröfnet werden dürfte, und ertheilte dem neuen Nuntius eben die Rechte und Privilegien, die der Cardinal Acciajuoli genossen hatte, weswegen folgendes Edikt bekannt gemacht wurde.

Wieder-Eröfnung der Päbstlichen Nuntiatur zu Lissabon.

„Ich Don Joseph von GOttes Gnaden König von „Portugall und Algarbien, lasse mir gefallen, „meinem Kammer- und Hof-Gericht folgenden „Schluß mitzutheilen.„

„Es ist die Zeit gekommen, die Wiederherstellung der Ge„meinschaft zwischen meinem Hof und dem Hof zu Rom anzu„kündigen, um mit Vorbehalt der Gesetze, löblichen Gebräuche „und Privilegien meiner Königreiche die für diesen gehörige Ge„schäfte zu Ende zu bringen; und nachdem Ich die Vollmach„ten, die Mir von Seiten des Apostolischen Nuntius überreicht „worden sind, untersucht habe, so habe Ich ihme hierauf durch „ein in diesem Gerichte ausgefertigtes Schreiben zu wissen ge„than, daß er nach dem wesentlichen Innhalt desselben die Nun„tiatur wieder eröfnen könne, an welche hiernächst alle vor die„ses Gericht gehörige Geschäfte verwiesen werden sollen. Zu „dem Ende habe ich an alle Prälaten, Erz-Bischöffe, Bischöf„fe und Ordens-Geistliche andere gleichlautende Briefe abgehen „lassen, welche von dem Staats-Minister und Sekretair Gra„fen von Oeyras unterzeichnet sind, und die eben sowohl gelten „sollen als die Originale.„

„Mein Kammer- und Hof-Gericht vollziehe also diese Mei„ne Entschliessung, durch Bekanntmachung der nöthigen Edikte,

„damit jedermann davon wissen möge, wobey Ich aus billigen „Gründen die Wirkungen meiner Königlichen Schlüsse, die den „4ten August 1760. ergangen sind, aufhebe. Gegeben im Pal„last Unserer Lieben Frauen den 23ten August 1770.

„Damit dieses Edikt jedermann bekannt werde, so Ver„ordne und befehle ich, daß es gedruckt, uud an den gewöhnli„chen Orten, wo die Befehle des Hofs kund gemacht werden, „angeschlagen werden solle.„

Lisabon, den 25. Aug. 1770.

Auf Befehl Seiner Majestät

Anton Peter Vergolini.

Neue Einrichtung einiger Klöster-Orden zum Besten der Wissenschaften.

Zu gleicher Zeit wurde dem neuen Nuntius Monsignor Conti von Seiten des Hofs alle nur ersinnliche Ehre bewiesen. Auch wurden zwey Päbstliche Schreiben bekannt gemacht; das eine betraf die Errichtung eines neuen Bistums zu Beja, und das andere die Unterdrückung von 9. Klöstern regelmäßiger Chorherren des Heil. Augustins, deren Einkünfte dem Kloster zu Mafra angewiesen wurden, worüber der König das Patronat-Recht erhielt, also daß die gedachte Chorherren daselbst wohnen und ihre Studia verrichten sollten. Der Pabst ertheilte dem König als Patron das Recht, den Prior und die Räthe des Klosters zu ernennen, und die Chorherren zu wählen. Die Franciscaner, Capuchos genannt, wie sie aus ihrem Orden in den Orden der regelmäßigen Chorherren tretten wollten, durften sich bey dem Cardinal de Cunha melden, der das päbstliche Schreiben zu vollstrecken hatte, und die übrige sollten in der Provinz von Arrafida vertheilt werden, zu welchem Ende sie der Pabst ihrer abgelelegten Gelübde entließ. Auf solche Weise hatte der König in diesem Kloster eine Gesellschaft, die in wenigen Jahren durch ihre Studien eben so berühmt

berühmt werden konnte, als die Gesellschaft der Mauriner in Frankreich, und zur Unterweisung der Welt- und Ordens-Geistlichen dienen konnte, um so mehr, da daselbst ein guter Bücher-Saal ist, und da von allen Orten her Lehrmeister dahin beruffen wollte. Um endlich auch die Verdienste des erstern Ministers Grafen von Oeyras zu belohnen, so ernannten ihn Se. allergetreueste Majestät zum Marquis von Pombal.

Graf von Oeyras zum Marquis von Pombal genannt.

Die Neutralitäts-Erklärung des Hofs zu Lisabon beraubte Groß-Britanien eines Bunds-Genossen, der im letztern Krieg gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht hatte; und es wurden noch immer Unterhandlungen wegen Beylegung der Streitigkeiten zwischen Portugall und England gepflogen. Die mit diesem Königreich handlende Engländer, deren Stelle die Faktorey, so sie zu Lisabon halten, vertritt, gaben vor, daß sie in einigen Privilegien gekränkt worden wären. Dieß läugneten nicht nur die Portugiesen, sondern gaben auch nicht einmal zu, daß jene dergleichen Privilegien hätten, worunter z. E. war, daß die Faktorey den Portugiesischen Mäcklern nichts für die Handlungs-Geschäfte, so durch ihre Hand liefen, zu bezahlen hätten. Das Ministerium unterstützte seine Unterthanen, auch so gar mit Gewalt, indem es den Englischen Kaufmann Herrn Dionysius Connel deßwegen gefangen setzen lies, weil er sich weigerte, die Mäckler zu bezahlen. Zu London machte die Nachricht, wie gewöhnlich, eine große Bewegung unter dem Volk, allein es hatte damals mit wichtigeren Gegenständen zu thun, und beschäftigte sich mehr mit den innerlichen Uneinigkeiten, denen Streitigkeiten in Amerika und Irrland, und dem Krieg mit Spanien, der für unvermeidlich gehalten wurde.

Streitigkeiten zwische Portugall u. England.

Was die erstere betrift, so fuhr Wilkes, der zum Aldermann von London erwählet worden war, fort, die Gegen-Parthey wider den Hof aufzuhetzen, und gieng so weit, daß er die Burgerschaft zu London zu bereden suchte, Ihren Majestäten

Innerliche Uneinigkeiten in England.

das gewöhnliche Compliment wegen der Geburt einer Princeßin nicht abstatten. Der berühmte Graf von Cchatam und andere vornehme Herren unterstützten diese Parthey, und verlangten auch durch Bittschriften an den König, man sollte nicht nur das Ministerium verändern, sondern auch das gegenwärtige Parlament aufheben, und neue Mitglieder desselben wählen, indem sie diese beschuldigten, daß sie von dem Hof bestochen wären, daher alle Angelegenheiten nach dessen Belieben ausgemacht würden. Man gab sich hiernächst alle Mühe, der Nation beyzubringen, daß das Ministerium damit umgienge, die Regierungs-Form zu verändern, und sie depotisch zu machen, und brachte eine Klage nach der andern vor den Thron; Allein Georg der III. unterstützte seine Minister mit aller standhaftigkeit, und gab nicht einmal denen Vorstellungen wegen Aufhebung des Parlaments gehör. Da indessen die Heftigkeit zwischen beyden Partheyen überhand nahm, und eine wider die andere durch satyrische und ernstliche Schriften noch mehr aufgehetzt wurde, so wurde endlich das Haus der Gemeinen veranlaßt, den Druckern solcher Schriften den Proceß zu machen.

Feuersbrunst zu Portsmuth.

Um die allgemeine Gährung zu vergrößern, so entstund den 27. Jul. zu Portsmuth eine fürchterliche Feuersbrunst, welche auf dem Admiralitäts-Werft anfieng und in einem Augenblick die Magazine, wo der Hanf und die Mastbäume waren, samt den Wohnungen der Arbeits-Leute ergrief, also, daß sie in kurzer Zeit alle eingeäschert wurden. Zu gutem Glück wehte eben damals ein Wind, der die Flammen von der Stadt wegtrieb, welche sonst in große Gefahr gestanden wäre. Dessen ohngeachtet belief sich der Schade, der durch diese Feuerbrunst angerichtet wurde, auf eine grosse Summe Pfund Sterling. Man suchte sogleich die Fabrick und die verzehrte Materialien wiederherzustellen, und verdoppelte die Wachen auf den andern Schiff-Werften, weil man guten Grund zu vermuthen hatte, daß diese Feuersbrunst nicht von ungefähr ausgebrochen wäre, eine Muthmassung,

massung, welche nachgehends zuverlässig wurde, da man zu Chatam viele brennende Materien fand, welche deutlich anzeigten, daß man auch das dortige Hanf-Magazin anzuzünden suchte.

So groß jedoch der Schade war, den die Feuersbrunst in dem Zeughaus zu Portsmuth anrichtete, so wurden doch dadurch die See-Kriegs-Rüstungen nicht verzögert, welche bald hernach nothwendig wurden. Es langte nemlich den 24. September die Kriegs-Schaluppe, die Favorite, aus Amerika an, welche die unangenehme Nachricht mitbrachte, daß sich die Spanier im Namen ihres Königs der Falkländischen Inseln bemächtiget, und allen Engländern, die sich zu Port Egmont aufhielten, erlaubt hätten, sich auf die gedachte Schaluppe einzuschiffen, und anderswohin zu begeben, jedoch auf die Bedingung, daß sie im Fall eines Bruchs zwischen beyden Kronen nicht wider Spanien, dienen wollten. Diese Unternehmung wurde von den Spaniern, die der Stadthalter von Buenos Ayres, Herr von Buccarelli, hierzu abschickte, mit 3. Fregatten von 30. 28. und 20. Canonen ausgeführt, an deren Bord 1103. Matrosen und 526. Soldaten waren. Wir haben schon angemerkt, wie sehr es den Engländern um den Besitz der Insel, worauf der genannte Hafen liegt, zu thun gewesen seye. Sie heißt Carkassa, ist ungefähr 150. Meilen lang, und bringt keine einige Art von Bäumen hervor, hat auch keine andere vierfüssige Thiere, als Füchse. Auf ihren Küsten findet man sehr viele Meer-Löwen, die man umbringt, und aus welchen man ziemlich viel Oel bekommt. Es giebt auch wilde Gänse, und eine große Menge Fische daselbst. Das Clima ist im Winter, der in diesem Lande ist, wann wir Sommer haben, sehr kalt. Die Engländer hatten daselbst gebaute Häuser, Gärten und Strassen. Die Franzosen haben auch einen sehr vortheilhaften Hafen daselbst, gegen Morgen von dem Hafen Egmont, und nur 30. Meilen von demselben, mit ungefähr 50. Häusern und 200. Mann ohne Weiber und Kinder.

Kriegs-Rüstungen wider Spanien, wegen der Insel Carkassa.

Kinder. Die Häfen Julian und Desio auf der Küste von Patagonien sind von Carkassa nur 90. Meilen gegen West entfernt.

Es gab verschiedene Meynungen, was man bey einem so wichtigen Umstand für eine Parthey ergreiffen sollte. Einige behaupteten, daß der Krieg eben recht käme, um den innerlichen Frieden wieder herzustellen, und daß man dieses Verfahren wider einen Englischen Pflanzort nothwendig rächen müßte. Andere hielten denselben für schädlich, und glaubten, man sollte ihn vermeiden, weil einige kleine Zänkereyen nicht verdienten, gantze Schätze auf einen Krieg zu verschwenden, welcher übel ausschlagen könnte. Darinn kamen jedoch alle überein, daß man sich schleunig, und mit allem Ernst und Nachdruck zum Krieg rüsten müßte. Die Regierung befahl indessen, 40000. Matrosen anzuwerben; der König versprach denjenigen, so sich freywillig anwerben liessen, eine Belohnung, und da dieses Mittel nicht hinreichend war, so brauchte man Gewalt, ein Verfahren, das von der Gegen-Parthey zu gleicher Zeit, da sie schrien, man sollte zur Ehre der Crone und zum Besten der Nazion Krieg anfangen, für tyrannisch, ungerecht und Gesetzwidrig ausgegeben wurde. Es entstunde daher große Unordnungen aus dieser Werbung, und einige Aldermänner von London widersetzten sich sogar den Werbern mit Gewalt, welche jedoch dessen ungeachtet so glücklich waren, in kurtzer Zeit mehr als 3000. Matrosen zusammen zu bringen.

Zustand der Englischen Seemacht.

Man hatte bereits in den Schiff-Zeughäusern des Königsreichs 250. Schiffe von der Linie, Fregatten, Schaluppen und dergleichen; mehr als 60. wurden mit der grösten Geschwindigkeit neu ausgerüstet, ausser denen, welche bereits in allen 4. Welt-Theilen kreutzen; man bestimmte die Geschwader, welche nach Amerika gehen sollten; man verstärkte das in dem Mittelländischen Meer, und der König nahm den 18. October eine Beförderung von 7. Admirälen, 17. Vice-Admirälen, und 12. Contre-Admirälen vor. Diese Kriegs-Rüstungen koßteten mehr als 2. Millionen Pfund Sterling, wo-

bey nicht vergessen wurde, auch zu Lande die nöthige Anstalten zu machen. Man vermehrte zu dem Ende die Völker in Engelland auf 24000. Mann, man verstärkte die Besatzung zu Gibraltar, auf welches der erste Angriff der Spanier im Fall eines Bruchs gerichtet zu seyn schien, und befahl dem Stadthalter zu Minorka, 4000. von den dortigen Einwohnern zum Krieg aufzubieten, welche sich im Anfang unter dem Vorwand, daß sie Kraft ihrer Privilegien hierzu nicht verbunden wären, widersetzten, nachgehends aber doch das ihrige zur gemeinen Sicherheit beytrugen.

Bey allen diesen Zurüstungen wurden nichtsdestoweniger Unterhandlungen gepflogen, den Krieg vorzubeugen. Der Hof zu London führte an dem Hofe zu Madritt die nachdrücklichste Klagen, und verlangte die Zurückgabe der weggenommenen Inseln samt andern Wiedererstattungen. Spanien gab vor, daß der Stadthalter von Buenos Ayres diese Unternehmung ohne dessen Wissen ausgeführt hätte, und ließ zu gleicher Zeit, da es sich mit allem Ernst zum Krieg rüstete, Neigung zu einem Vergleich blicken, welcher um so dienlicher angesehen wurde, da Frankreich erklärte daß es nicht im Stand wäre, in der Eil diejenige Hülfe zu leisten, wozu der Allerchristlichste König Kraft des Familien-Vertrags verbunden wäre. Vergleichs-Unterhandlungen.

Indem an einem Vergleich gearbeitet wurde, so lief das Königliche Schiff Liverpool mit ungefähr 700000. Scudi für Rechnung der Englischen Kaufleute aus den Spanischen Häfen zu Spithead ein, auch langten aus eben diesen Häfen verschiedene andere Schiffe an, von welchen man glaubte, daß sie angehalten worden wären. Die Kriegs- und Friedens-Gerüchte verursachten indessen ein beständiges Steigen und Fallen der Englischen Fonds, und gaben scharfsinnigen und gewinnsüchtigen Kaufleuten Anlaß, sich bey solchen Umständen zu bereichern. Allein das Großbrittannische Ministerium hielt für nöthig, dieser Einige Englische Kaufleute machen sich die Umstände zu Nutz.

schädlichen Unordnung Einhalt zu thun, und legte in der Folge wirklich ernstliche Hand daran.

Frechheit der Englischen Schriftsteller.

Nicht weniger suchte es die Frechheit der Schriftsteller zu bezähmen, welche in ihren periodischen Blättern nicht einmal die auswärtige Mächte schonten. In einem derselben stunden bittere Ausdrücke über den Catholischen König; die sammtliche Bourbonnische Minister übergaben Vorstellungen, den Verfasser und Drucker zu bestraffen. Allein der Staats-Sekretär Lord Weymouth antwortete ihnen, sie würden wissen, wie das Ministerium keine Gewalt habe, einen Buchdrucker zu bestraffen, wie gedachte Minister wünschten; da die Englische Zeitungen so viele schmäliche Dinge wider ihren eigenen König enthielten, so wäre es nicht zu verwundern. wann auswärtige Prinzen auf gleiche Weise behandelt würden; der General-Prokurator würde jedoch eine Untersuchung anstellen, und wann der Drucker weiter gegangen wäre, als es die Gesetze erlaubten, so würde ein aus Engelländern bestehendes Gericht den Ausspruch thun, was er für eine Genugthuung zu leisten hätte. Die Minister setzten ihre Beschwerden fort, allein die Sache war von keiner weitern Folge.

Vorfälle in Asien.

In dieser Lage befanden sich die Groß-Brittannischen Angelegenheiten in Europa. Zu gleicher Zeit war man nicht ohne Sorgen wegen der Angelegenheiten der Ost-Indischen Gesellschaft in Asien. Joujach Doula wollte sich die schlechte Verfassung des grossen Mogols, der von den Pittanen, einem wilden Volk aus seiner Haupt-Stadt und verschiedenen Provinzen verjagt worden war, zu Nutz machen, und ein Bündniß mit andern Prinzen des nordlichen Indiens schliessen, um sich der Person des Mogols selbst zu bemächtigen, und unter dem Namen eines Mogols alle Länder, welche die Englische Gesellschaft von dem rechtmäßigen Regenten empfangen hatte, an sich zu reissen. Da jedoch die Indianische Bunds-Verwandten sa-

hen,

hen, daß sie nicht mächtig genug wären, ihre Unternehmung hinauszuführen, so suchten sie den Hyder Ali, dessen wir bereits Meldung gethan haben, auf ihre Seite zu ziehen. Dieser eben so schlaue Staats-Mann, als unerschrockene Feld-Herr wollte ihrem Vorschlag nicht einmal Gehör geben; allein zu gleicher Zeit setzte sich wider die Engelländer ein anderer Feind in Bewegung, der sich bereits offentlich dafür erklärt hatte. Diß war ein gewisser General Sommer, ein Renegat, der die Besitzungen der Gesellschaft schon zu einer andern Zeit beunruhiget hatte. Er erschien an der Spitze vieler 1000. Indianer, und fieng seine Feindseeligkeiten gegen einen Nabab nicht weit von Madras an, der ein Bundsgenosse der Engelländer war, jedoch mit so schlechtem Erfolg, daß er sich, nachdem er einige Beute gemacht hatte, bald zurück zog. Die Nachbarschaft so unruhiger Prinzen, sammt den Uneinigkeiten zwischen den Handlungs-Direktoren, welche sich den Ober-Aufsehern, die man für nöthig erachtete, dahin zu schicken, nicht unterwerfen wollten, machten der Gesellschaft vieles zu schaffen. Nichtdestoweniger erwarb sie sich immer grössere Reichthümer, so daß ihre Handlungs-Bediente mit grossem Vermögen aus Indien zurück kamen. Die samtliche Theilhaber der Gesellschaft zogen im Jahr 1770. Vierzehen vom Hundert aus ihren Capitalien, und das Ministerium gieng damit um, den jährlichen Beytrag von 400000. Pfund Sterling zu erhöhen, eine sehr beträchtliche Summe, welche die gedachte Gesellschaft für ausschliessendes Handlungs-Privilegium, und für die ansehnliche Länderenen bezahlt, die sie auf der Küste von Koromandel besitzt.

Blühender Zustand der Ostindischen Gesellschaft.

Die Regierung hatte wirklich grössere jährliche Einkünfte nöthig, als die bisherige, indem die Auflagen immer grösser, und die National-Schulden nicht geringer wurden, für welche letztere man alle Jahre an blossem Zinß die erstaunende Summe von 4600000. Pfund Sterling bezahlen mußte. Es fehlte auch an baarem Gelde im Umlauf des Handels, und dieser

National-Schulden.

Mangel an baarem Geld.

ser Mangel hatte in Irrland gegen dem Ende des Jahr grosse Fallimente veranlaßt. Der beste Handlungs-Zweig war der Asiatische, besonders, nachdem die Handlung der Franzosen in diesen Gegenden in Verfall gerathen war. Um also denselben zu erhalten, so beschloß das Ministerium, immer einen Vorrath neugeworbener Völker auf der Insel Mann zu halten, um die abgängige Soldaten in Asien davon zu ersetzen.

Abnahme der Englischen Handlung in Amerika.

Die Handlung der Engelländer mit Amerika hatte um vieles abgenommen. Die dortige Pflanz-Orte weigerten sich immer die Europäische Waaren und Manufaktur-Arbeiten anzunehmen, bis und dann von dem Parlament die Taxe auf den Thee würde abgeschaft seyn, und hatten neue Weege ausfündig gemacht, ihre Produkte anzubringen. Sie führten dieselbe zu ihrem grossen Vortheil in die See-Häfen von Frankreich, Spanien und Portugall, und zogen dafür grosse Geld-Summen, welche sonst für die Groß-Brittannische Manufaktur-Waaren nach Engellang giengen. Die Einwohner von Neu-York wichen zwar grossentheils von ihrem Vorsatz ab, und liessen eine Menge Waaren von Londen kommen, allein nicht ohne Verdruß mit den andern Colonien, welche ihnen vorwarfen, daß sie sich von der Verbindung los gemacht hätten, die sie allesamt untereinander getroffen hatten, und deren Haupt-Absicht dahin gieng, nichts von den gedachten Waaren in ihre Länder einführen zu lassen.

Reichthum und Macht der Nord-Amerikanischen Provinzen.

Indessen wurden die Amerikanische Provinzen je länger je reicher, und machten sich so mächtig, daß Engelland im Fall eines Kriegs mit Spanien vieles von denselben hoffen konnte. Sie hatten auch sogleich auf die erste Nachricht von der Möglichkeit eines Kriegs eine deutliche Probe abgelegt, wie sie gesinnt wären, und wie ihre Macht beschaffen wäre. Selbst die Wilde, welche sonst gewohnt waren, mit vieler Grausamkeit in die benachbarte Provinzen zu streifen, liessen sie in diesem Jahr

in Ruhe, einen kleinen Einfall ausgenommen, den die Chirokesen, Chikassavier und Crekesen in das mittägliche Karolina thaten, wo sie einigen Schaden anrichteten, aber, da sie tapfern Widerstand fanden, für besser hielten, sich wieder in ihre Länder zurück zu ziehen.

Dieß war der Zustand der Engelländer auch in ihren entferntesten Besitzungen, als der König den 13ten November das Parlament eröfnete. Da man insgemein vornemlich auf die bey dieser Gelegenheit von Sr. Majestät gehaltene Rede, und auf die Antworten der beyden Kammern Achtung giebt, indem aus der ersteren der wahre Zustand der Groß-Brittannischen Angelegenheiten, und der Einfluß, den sie in alle übrige Angelegenheiten von Europa haben, aus der andern aber die Gesinnungen der Nationen in Absicht auf die eine und die andere abzunehmen sind, so wollen wir die gedachte Rede und Antworten hier einrücken. Die erste lautet also: Eröfnung des Parlaments.

„Mylords und meine Herren!

„Als ich euch das letztemal zusammen kommen ließ, so „habe ich die schon zuvor gegebene Versicherungen wiederholt, „daß ich vest entschlossen wäre, die offentliche Ruhe zu hand„haben, zu gleicher Zeit aber auch die Ehre meiner Krone, „und die billige Rechte und Vortheile meines Volks aufrecht „zu erhalten.„ Rede des Königs.

„Mit noch grösserem Vergnügen gab ich der Hofnung „Raum, daß ich mich im Stande befinden würde, indem ich „mich still hielte, meinen Unterthanen den ferneren Genuß des „Friedens mit Sicherheit und Anstand zu verschaffen. Allein „die Absichten, welche ich damals versprochen habe, auch nicht „einmal dem Verlangen des Friedens aufzuopfern, haben mich „inzwischen in die unumgängliche Nothwendigkeit gesetzt, solche

„Maas-Regeln zu ergreiffen, welche der Veränderung der Um„stände gemäß sind.„

„Die Ehre meiner Krone und die Sicherheit der Rechte „meines Volks sind durch das Verfahren des Stadthalters von „Buenos-Ayres, welcher eine meiner Besitzungen mit Gewalt an„gegriffen hat, äusserst angetastet worden.„

„Bey solchen Umständen habe ich nicht ermangelt, von „dem Spanischen Hof sogleich diejenige Genugthuung zu ver„langen, die ich nach der mir angethanen Beleidigung zu er„warten berechtiget wäre. Zu gleicher Zeit habe ich Befehl „gegeben, die nöthige Zurüstungen zu machen, um mich in den „Stand zu setzen, mir selbst Recht zu verschaffen, im Fall „mein Verlangen an dem Spanischen Hof solches nicht zuwe„gen bringen könnte. Und ihr könnet versichert seyn, daß ich „auf keinerley Weise für gut ansehen werde, diese Zurüstun„gen einzustellen, so lange ich nicht eine anständige und der „Beleidigung gemässe Genugthuung, auch hinlängliche Bewei„se erhalten werde, daß andere Mächte mit gleicher Aufrich„tigkeit, wie ich, entschlossen seyen, die offentliche Ruhe in Eu„ropa zu handhaben. Ich habe euch auch alsobald zusammen „beruffen, um auf alle Fälle, so aus dieser wichtigen Sache „entspringen könnten, euer Gutachten und euren Beystand zu „erhalten.„

„Ohnerachtet ich, was den Zustand meiner Pflanzorte in „Amerika betrift, das Vergnügen habe, euch zu wissen zu thun, „daß das Volk in dem grösten Theil derselben angefangen hat, „von denjenigen Verbindungen abzugehen, von welchen voraus „zu sehen war, daß sie der Handlung dieses Königreichs Scha„den bringen würden; so nimmt man doch in einigen Gegen„den der Massachusetischen Colonie ein Verhalten wahr, das „sich nicht rechtfertigen läßt, und meine gute Unterthanen wer-

„den durch die ungerechte Gewaltthätigkeiten unterdrückt, wel„che in dieser Provinz nur allzusehr die Oberhand gewonnen „haben.„

„Ich hoffe und bin gewiß, daß die bereits gebrauchte „Vorsicht, Unser Land vor der schädlichen Plage, die sich „vor kurzem in einigen entfernten Gegenden von Europa her„vorgethan hat, unter göttlichem Beystand die erwünschte „Würkung gethan haben werde. Sollten jedoch neue Ein„richtungen nöthig seyn, so kan ich nicht zweifeln, Ihr wer„det bereit seyn, mitzuwirken, was zu einem so heilsamen End„zweck dienen kan.„

Herren vom Unterhaus!

„Ich werde Befehl geben, Euch die Verzeichnisse zum „Dienst des nächstkünftigen Jahrs vorzulegen. Sie werden die „gewöhnliche Summe bey gegenwärtigen Umständen nothwen„dig übersteigen. Meine Sorgfalt für die Erleichterung mei„ner guten Unterthanen wird mich jederzeit veranlassen, alle „unnützliche Ausgaben zu vermeiden, allein wann ich etwas „sparen wollte, das zur Sicherheit und Erhaltung der Ehre „der Nation erfordert wird, das würde nicht mit dem Besten „meines Volks und mit dessen Gesinnungen überein kommen.„

Mylords und meine Herren!

„Ich weiß gar wohl, daß es nicht nöthig ist, euch zu „sagen, daß ich versichert seye, ihr werdet euch in allem, was „zum waren Besten eures Landes abzwecken kan, vereinigen. „Die Ausbreitung Unserer Handlung, die Vermehrung der „Einkünfte, und die Aufrechterhaltung der Ordnung und guten „Regierung seyen allezeit der Gegenstand eurer Berathschlagun„gen über einheimische Angelegenheiten.„

 „In

„In Ansehung der auswärtigen Verfügungen gewärtige „ich mich, daß keine andere Verschiedenheit der Meynungen „unter euch statt finden werde, ausser in Absicht auf das, „was am meisten zur Behauptung der gemeinschaftlichen „Sache, wie auch zur Erhaltung der Würde des Königreichs „und zu dessen Glückseeligkeit wird beytragen können.„

„Ihr werdet mich allezeit geneigt finden, alle meine Kräfte „anzuwenden, um zu diesem Zweck zu gelangen. Ich habe kein „anderes Interesse, und kan auch kein anderes haben, als das „Interesse meines Volks.„

Aus dieser Rede des Königs war leicht abzunehmen, daß, wann sich Spanien nicht zu einer Genugthuung verstünde, der Krieg unvermeidlich wäre. Die beyde Kammern ermangelten nicht, die von dem Ministerium genommene Maas-Regeln zu unterstützen, und das Ober-Haus drückte sich in seiner Antwort also aus:

Allergnädigster König!

Antwort des Oberhauses.

„Wir Ehrfurchts-volle und löbliche Unterthanen, die Herren u. s. w. Es seye uns vergönnet, Euer Majestät die aufrichtigste Glückwünsche zur glücklichen Entbindung der Königinn und zur Geburt einer Prinzeßinn abzustatten, und Dieselbe von unserer aufrichtigen Freude über die Vergrösserung „Höchst-Dero häuslicher Glückseeligkeit zu versichern, mit dem „Beysatz, daß wir jeden Zuwachs Dero hochansehnlichen Hau„ses, von welchem diese Königreich die wichtigste Vortheile zu „rühmen haben, als eine künftige Stütze unserer kirchlichen und „bürgerlichen Freyheiten ansehen.„

„Wir sind allzusehr zum Frieden geneigt, als daß es uns „nicht das gröste Mißvergnügen seyn sollte, wann sich ein Fall

„ereignet, welcher dessen Ende drohet, und die angeführte und „huldreiche Absichten Euer Majestät zu desselben Handlung ver„eitelt. So groß jedoch unsere Dankbarkeit für diese Probe „der väterlichen Sorgfalt Euer Majestät für die Ruhe und „Glückseeligkeit Ihres Volks ist, so sind wir Denenselben für Dero Wachsamkeit und Bemühungen zur Aufrechthaltung der „Ehre Ihrer Krone und der Vortheile Ihres Volks nicht we„nig Dank schuldig.„

„Voll Dankbarkeit sind wir also Euer Majestät verbun„den, sowohl daß Dieselbe geruhet haben, wegen der erlittenen „Beleidigung an dem Spanischen Hofe unverzüglich Genug„thuung zu fordern, als auch für die gegenwärtige Zurüstun„gen, die gemacht werden, um sich selbst Recht zu verschaffen, „im Fall durch die gedachte Forderung nichts ausgerichtet wer„den sollte; und wir schätzen uns glücklich, daß wir die Ver„sicherung erhalten, daß Euer Majestät dergleichen Zurüstungen „für nöthig erachten, die Ehre Ihrer Krone und die Sicherheit „der Rechte ihres Volks zu handhaben, in einem Fall, da „demselben so vieles daran gelegen ist, daß für die erlittene Be„leidigung eine anständige Genugthuung geleistet, und sichere „Beweise von der aufrichtigen Gesinnung anderer Mächte zur „Aufrechterhaltung der offentlichen Ruhe in Europa abgelegt „werden. Wir in unserm Theil bitten um Erlaubniß, Euer „Majestät zu versichern, daß wir nicht ermangeln werden, alle „unsere Bemühungen zur Unterstützung der Absichten, welche „Denenselben so nahe am Herzen liegen, zur Würde der Kro„ne Euer Majestät und zur Sicherheit der Rechte der Na„tion anzuwenden.„

„Wir vernehmen mit Vergnügen, daß der gröste Theil „der Einwohner in den Nord-Amerikanischen Pflanz-Orten „Euer Majestät diejenige Verbindungen haben fahren lassen, „die zum Nachtheil der Handlung dieses Königreichs abzweck-

„ten, und hoffen die Gesetz-widrige Ränke, wodurch die Unterthanen Euer Majestät in einer dieser Provinzen unterdrückt werden, auf das eheste abgestellt zu sehen.„

„Wir sind innigst gerührt, daß Euer Majestät die Güte „und den Gedanken gehabt haben, dieses Land vor der betrübten Plage sicher zu stellen, die sich noch nicht lange in einigen „entfernten Gegenden von Europa hervor gethan hat, und werden jederzeit bereit seyn, auch unserer Seits alle Maasregeln „Euer Majestät zu unterstützen, um einen so heilsamen Endzweck „zu erreichen.„

„Wir statten Denenselben unendlichen Dank ab, für die „gute Meynung, welche Euer Majestät von unsern beständigen Bemühungen zur Beförderung der wahren Wohlfarth „dieses Landes hegen, und werden uns bey allen unsern einheimischen Berathschlagungen befleißigen, unsere Handlung „auszubreiten, die Einkünfte zu vermehren, und die gute „Ordnung und Regierung aufrecht zu erhalten. Wir schmeicheln uns auch, Euer Majestät werden sich in Dero Hofnung „von unserm Eifer für die Unterstützung Ihrer Krone, wie „auch für die Ehre und Glückseeligkeit Ihrer Königreiche nicht „betrogen finden.„

Diese Rede wurde in dem Ober-Hause nicht ohne Widerspruch der Gegen-Parthey abgefaßt, welche noch gröser in dem Unter-Hause war, indem daselbst allerhand Beschuldigungen wider die vornehmste Minister vorkamen, gegen welchen man die Antwort einrichten wollte. Allein der Staats-Sekretär Lord Nord setzte diesen Beschuldigungen so nachdrückliche Gründe entgegen, daß endlich folgende Antwort genehmiget wurde:

„Aller-

„Allergnädigster König!

„Wir Ehrfurchts- volle nnd getreue Unterthanen Euer „Majestät die Gemeinen u. s. w. Euer Majestät wollen geru- „hen, unsere Glückwünsche zu der glücklichen Entbindung der „Königinn und zur Geburt einer Prinzessinn anzunehmen, da „wir einen jeden Zuwachs Höchst-Dero Königlichen Familie „als eine ueue Fortsetzung der Glückseeligkeit ansehen, die wir „unter Ihrer glücklichen Regierung bisher genossen haben.„

„Unter den verschiedenen Proben, die uns von der bestän- „digen Sorgfalt Euer Majestät für das Beste und Glücksee- „ligkeit Ihres Volks gegeben werden, muß uns nothwendig „Dero aufrichtiges Verlangen, uns den Frieden zu erhalten, „Dankbarkeit und Liebe einflössen. Wir würden jedoch über „dem Genuß desselben nicht vollkommen beruhiget seyn, wann „wir nicht zu gleicher Zeit unser billiges Vertrauen auf Euer „Majestät setzen wollten, daß eine übertriebene Zärtlichkeit für „das gegenwärtige Wohl Ihres Volks Dieselbe niemals da- „hin bringen werde, dessen dauerhaftere und wesentlichere Vor- „theile aufzuopfern.„

„Diese Vortheile sind, wie wir deutlich einsehen, durch „die vor kurzem von einem Spanischen Stadthalter wider eine „der Besitzungen Euer Majestät ausgeübte Gewaltthätigkeit ge- „fährlich angegriffen worden. Dero Entschluß, bey solchen „Umständen alsobald von dem Spanischen Hof die Genug- „thuung zu fordern, so Dieselbe mit Recht erwarten, und zu „gleicher Zeit ohne Verzug Kriegs-Rüstungen zu machen, um „Sie in den Stand zu setzen, Ihnen Selbst Recht zu schaffen, „in Fall Dero Forderung an gedachtem Hofe nichts auswirken „sollte, verdient unsere aufrichtigste Danksagungen.„

„Wir erfreuen uns auch, Euer Majestät entschlossen zu „sehen, die gedachte Zurüstungen nicht eher einzustellen, als bis „wegen dieser Beleidigung eine anständige Genugthuung geleistet „seyn wird, und Dieselbe unzweifelhafte Beweise haben wer„den, daß andere Mächte gleich Euer Majestät aufrichtig ent„schlossen seyn, die offentliche Ruhe zu handhaben. Euer Ma„jestät werden sich bey Ausführung dieser Absichten in Ihrer „Erwartung von Dero getreuen Gemeinen, wie in einer so „wichtigen Sache erfordert wird, unterstützt zu werden, nicht „betrügen. Zu dem Ende werden wir uns über die Subsidien „des nächstkünftigen Jahrs sogleich berathschlagen, und so groß „auch die Ausgaben seyn möchten, die der offentliche Dienst „erfordern wird, so werden wir dafür auf eine Weise, die den „Unterthanen Euer Majestät am wenigsten beschwerlich seyn „wird, schleunige Sorge tragen.„

„Was den Zustand der Pflanz-Orte Euer Majestät in „dem Nordlichen Amerika betrift, so werden wir kein Mittel „vorbey lassen, die Handlungs-Angelegenheiten dieses König„reichs in Sicherheit zu setzen, und den guten Unterthanen „Euer Majestät in jenen Ländern wider alle Gewaltthätigkeit „und Unterdruckung Schutz zu verschaffen.„

„Wir danken Euer Majestät aufrichtig, für die zu rech„ter Zeit gebrauchte Vorsicht, uns vor der Pest sicher zu „stellen, die sich in einigen Ländern von Europa hervorge„than hat.„

„Wir versichern Euer Majestät, daß wir Sorge tragen „werden, die offentliche Angelegenheiten mit allem schuldigen „Fleiß in Richtigkeit zu bringen, und werden auf unserer „Seite nicht ermangeln, die von Euer Majestät sowohl in „Dero Rede als durch Dero Königliches Exempel dargelegte „grosse Absichten vor Augen zu haben. Sollte man auch in „irgend

„irgend einem Lande Hofnung haben oder denken, daß unter „dem Volk Euer Majestät Uneinigkeiten im Schwang giengen, „die den Eifer seiner Unterthänigkeit und Zuneigung gegen Euer „Majestät im geringsten verringern und verhindern könnten, „daß es Euer Majestät in Dero Absichten, den Glanz der „Krone in seiner ganzen Lauterkeit zu erhalten, und die Rech„te Ihres Volks ungekränkt zu bewahren, nicht einmüthig, „als ob es Ein Mann wäre, unterstützte; so zweiflen wir „nicht, die Welt werde vermittelst Dero Betragens von der „Falschheit und Unbilligkeit solcher Geschwätze überzeugt wer„den, und mit augenscheinlicher Zuverläßigkeit einsehen lernen, „daß so oft es darauf ankommt, die Sache unsers Königs „und unsers Vaterlandes zu unterstützen, unter Dero Gemei„nen nur Ein Herz und Eine Stimme statt finde.„

Man machte die Anmerkung, daß der König in seiner Rede an das Parlament nichts von dem Krieg zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte habe einfliessen lassen, woraus der Schluß gemacht wurde, daß Groß-Brittannien niemals keinen Theil daran nehmen würde, und daß der Friede zwischen diesen beyden Mächten noch weit entfernt wäre, da er von manchen für sehr nahe gehalten wurde. Nachdem die Formalitäten geendiget waren, so wurden in dem Unter-Hause die übrige innerliche und äusserliche Angelegenheiten vor die Hand genommen. Zwar wurde von denen von der Gegen-Parthey alles auf das heftigste bestritten, welche allerhand Beschuldigungen und schmähliche Sachen wider die Minister vorbrachten; allein es war nicht eine einige Sache, die nicht nach dem Wunsch des Hofs beschlossen worden wäre. Man bestimmte die Subsidien, und die Art und Weise, sie zu erheben, ohne die Nation noch mehr zu belästigen; und der König erlaubte nicht nur dem Admiral Carl Knowles, in Diensten der Rußischen Kayserinn als Oberster-Befehlshaber ihrer See-Macht zu treten, sondern war auch so großmüthig, diesem Admi-

Admiral Knowles tritt in Rußische Dienste.

Admiral, der sich im letztern Krieg so tapfer hervorgethan hatte, zu versprechen, daß ihm seine Stelle allezeit vorbehalten seyn sollte, wann er aus den Rußischen Diensten wieder in sein Vaterland zurück kommen wollte.

Auf solche Weise endigten sich die Groß-Brittannische Angelegenheiten im Jahr 1770. denen weiter nichts beyzufügen ist, als daß in den letzten Tagen des Jahrs verschiedene Peesonen und eine Menge Vieh in den drey Königreichen durch gewaltige Ueberschwemmungen und wiederholte erschröckliche Stürme das Leben einbüßten; auch giengen auf den Küsten viele Schiffe zu Grunde, und sogar einige Kriegs-Schiffe wurden beschädiget.

Zustand der Republick Holland.

Während dieser grossen und mannigfaltigen Unruhen in andern Staaten genoß Holland des vollkommensten Friedens, ja die verständigste Handelsleute wußten aus anderer widrigen Umständen alle mögliche Vortheile zu ziehen, und sich verschiedenen Mächten durch die grosse Summen Geldes, die sie ihnen vorstrecken konnten, in gewisser Art nothwendig zu machen.

Kriegs-Rüstungen.

Die General-Staaten vermehrten unvermerkt ihre Land- und See-Macht, um ihre Schiffarth und Handlung zu decken; setzten der Pest, die in der Levante und einigen Gegenden Polens wütete, weise und vorsichtige schranken, und empfiengen den Hadgi Mahomet Resini als Marokkanischen Gesandten, der Ihro Hochmögenden ausser den Friedens- und Freundschafts-Versicherungen des Kaysers einige Afrikanische wilde Thiere zum Geschenke mitbrachte, wie solches zwischen jenen Prinzen und den Europäischen Mächten gebräuchlich ist, welche letztere ihnen dafür beträchtliche Geld-Summen, kostbare Haus-Geräthe, und eine gewisse nordische Macht auch Kriegs-Vorrath, überschicken.

Marokkanischer Gesandter im Haag.

Drittes

Drittes Capitel.

Beschäftigungen des Marokkanischen Hofs. Die Barbarische Regierungen können der Pforte im Krieg mit Rußland nicht beystehen. Tunis mit den Franzosen Frieden machen; vorläufige Artickel dieses Friedens. Algier wird von dem Dänischen Geschwader beschossen, das sich jedoch zurück ziehen muß. Empörung der Ruder-Knechte zu Civita-Vecchia. Verschiedene neue Cardinäle ernannt. Feyerlichkeiten zu Rom wegen Wiedereröfnung der Nuntiatur in Portugall. Oekonomische Verordnungen des Pabsts. Tod der Cardinäle Neri, Corsini und Conti Unterhandlungen wegen Unterdruckung der Jesuiten. In beyden Sicilien werden die Römische Canzley-Ordnungen abgeschaft. Rußische Schiffe in Sicilien. Erdbeben in diesem Königreich und in Calabrien. Die dem Groß-Meister zu Malta von dem Rußischen Ober-Befehlshaber geschenkte Algierische und Salettinische Sclaven werden von Frankreich abgefordert. Vortheile der Toscanischen See-Häfen von dem Aufenthalt der Rußischen Schiffe. Ankunft des Groß-Herzogs und der Groß-Herzoginn in Florenz. Veränderung in dem dortigen Ministerium. National-Versammlung in Corsika. Begebenheiten in dem Ueberrest von Italien auf auf das ganze Jahr 1770.

In was für einer Verfassung damals der Kayser von Marokko gewesen, und wie billig die Lobsprüche seyen, die wir diesem Afrikanischen Prinzen bisher bey verschiedenen Gelegenheiten beygelegt haben, ist aus folgendem Schreiben des Kaysers an den Englischen Statthalter zu Gibraltar, dem Obristen Boyd, abzunehmen:

Schreibē des Kaysers von Marokko an den Englischē Statthalter zu Gibraltar.

„Von dem erhabenen und ruhmwürdigen Monar„chen, dem mächtigen und allergrösten Prinzen „Sydi Mahomet Ben Abdala, Kayser der Kö„nigreich von Fez und Marokko, von Tafilet, „Suez, von Algarbien und seiner Länder in A„frika.

„Ohneracht wir glauben, daß wir niemand als dem all„mächtigen GOtt von unsern Handlungen Rechenschaft zu ge„ben haben, so wollen wir doch allen Nationen die gerechte „Gründe unsers Verhaltens, das wir in Absicht auf die schar„fe Bestrafung unsers Knechts und gewesenen Statthalters „von Tanger, Abdesadack Ben-Hamet, beobachtet haben, zu „wissen thun, und berichten euch unsere Gesinnungen durch ge„genwärtiges Schreiben, daß ihr dasselbe, wie auch folgende „Erklärung, drucken und in den offentlichen Blättern bekannt „machen lasset. Gedachter Abdesadack Ben-Hamet vergaß „unsere Königliche Gunst-Bezeugungen, und ließ sein Herz „durch den Stolz und verfluchten Geld-Durst dergestalt dahin „reissen, daß er an statt die Völker zu unterhalten, und unsere „Vestungen auszubessern, unsere Schätze mit Erbauung und „Auszierung neuer Palläste zu seinem Gebrauch und besonderen „Vergnügen verschleuderte. Es sind ungefähr 2. Jahre, daß „ein zu Ostende nach Cadix beladenes Dänisches Schiff durch „Sturm auf unsere Küsten von Tanger verschlagen wurde; „und da wir an alle unsere Häfen die genaueste Befehle gege„ben hatten, daß im Fall die Schiffe von verschiedenen Na„tionen, mit welchen wir im Frieden leben, auf unsern Ufern „scheiterten, die Statthalter zu Hülfe kommen, und die Mann„schaft wegnehmen, und die Ladung und Habseeligkeiten aber „mit allem möglichen Fleiß zu retten suchen, und ohne das ge„ringste anzutasten, dem Eigenthümer des Schiffs zurück geben „sollten, so schickte unser Minister, der Bassa von Duquela,

„einige

„einige Soldaten ab, zu verhindern, daß das gedachte Dänische Schiff nicht geplündert würde; allein der Alcade Abdesadack ließ, an statt das seinige zur Vollziehung unserer Befehle beyzutragen, dasselbe durch seine Leute plündern, und nahm selbst Theil an der Beute. Da die Soldaten unsers Ministers die Uebertretung unserer Befehle zu hindern suchten, so entstund zwischen ihnen und den Leuten des Alcade ein blutiger Streit, der verschiedenen das Leben kostete. Endlich hat der gedachte Abdesadack einer Person einen Diamant-Ring genommen, den wir ihr geschenkt hatten, und gab ihr dafür etwas anders von geringem Werth, ohne an die Achtung zu gedenken, die er für ein Geschenk, das von uns kam, hätte haben sollen. Da hiernächst auch noch andere Klagen über ungerechte und gewaltthätige Verfahren des oftgenannten Abdesadack einliefen, der den 15ten des abgewichenen Monats Julius mit 45. seines gleichen zu unserm offentlichen Verhör zu Mequinez kam, so haben wir in Betracht seiner Untreue und undankbaren Betragens, aus derjenigen Gerechtigkeits-Liebe, die in den Regenten wohnet, für gut erachtet, ihn ernstlich zu bestrafen, und von seinem Amte abzusetzen, mit Befehl, ihn in ein enges Gefängniß einzusperren, und seine Familie, samt allen Einwohnern von Tanger, in andere Gegenden des Kayserlichen Gebiets zu verschicken. Zu gleicher Zeit haben wir 5000. Soldaten abgeschickt, daß sie zu Tanger bleiben sollten, wo wir auch die nöthige Befehle ausgestellt haben, den Molo wieder auszubessern, und 10. Galleotten und 6. Galeeren zu bauen, um in der Meer-Enge zu kreutzen.„

„Gegeben an unserm Hofe zu Marokko,
„den 3ten August 1770.

Die Barbarische Regierungen und der Kayser von Marokko hätten der Ottomannischen See-Macht ein grosser Gewicht geben können, das ihnen selbst vortheilhaft gewesen seyn

Die Barbarische Regierungen kön̄en der Pforte im

Krieg wider Rußland nicht beystehen.

würde, weil sie damals beynahe mit allen Europäischen Mächten im Frieden stunden, und daher keinen grossen Nutzen von ihren Seeräubereyen zogen, welches jedoch durch die jährliche Beysteuren, die sie von verschiedenen Nationen erhalten, ersetzt wurde. Den Beweg-Grund, warum sie dem Groß-Herrn nicht beystunden, haben wir schon in den vorhergehenden Theilen angeführt; jetzo müssen wir noch erzählen, wie die Unternehmungen der Franzosen wider Tunis, und der Dänen wider Algier abgelauffen seyen.

Französisches Geschwader auf den Küste von Tunis.

Zur Ausführung der ersteren seegelte den 15ten Jun. 1770. der Capitain Broves mit den Kriegs-Schiffen, der Provence von 64. und dem Bogenschützen von 50. ingleichem mit den Fregatten, der Anmuthigen von 26. dem Spunten, der zur Ueberfahrt der Lebens-Mittel bestimmt war, und der Schwalbe, gleichfalls von 26. Canonen, samt zwo Schebecken und zwo Bombardier-Galleotten, aus dem Hafen zu Toulon ab. Dieses Geschwader sollte sich wegen des der Französischen Flagge im vorhergehenden Jahr von den Seeräubern dieser Regierung durch Wegnehmung der Corsikanischen Fahrzeuge und zwey Neapolitanischen Schiffe, die mit Bau-Holz für das Zeughaus zu Toulon beladen waren, angethanen Schimpfs Genugthuung verschaffen. Die Absicht dieser Erscheinung auf den dortigen Küsten gieng eigentlich mehr dahin, die Tunesiner zu schröcken, als ihnen einen wirklichen Schaden zuzufügen; dann hierzu würde eine Landung mit vielen Völkern, und folglich auch mit grössern Unkosten erfordert worden seyn. Die Franzosen konnten ihnen auf andere Weise Schaden thun, nemlich durch Sperrung der Einfahrt in ihren Hafen, wodurch ihnen die Gelegenheit sowohl auf der See zu rauben, als auch zu handeln abgeschnitten wurde. Diß geschahe bereits, wie wir erzählt haben, durch den Ritter von Oppede, der mit dem Kriegs-Schiff der Altlande und zwo Schebecken zwischen Biserte und diesem Hafen kreutzte.

Den

Den 22sten langte das Französische Geschwader nach einer glücklichen Reyse zu Goletta *) an, wo 3. Galeeren und eine Galleotte von Malta dazu stiessen. Man beschloß, das Bomben-Schiessen anzufangen, welches jedoch den Tunesinern wenig schaden konnte, da sie ihre Hütten in das Innere des Landes weggeschaft hatten. Kaum wurde der Bey von der Ankunft des Geschwaders benachrichtiget, als er einen seiner Officiers in Gesellschaft des Französischen Consuls an den Befehlshaber abschickte, um sich zu erkundigen, was die Ursachen einer so beträchtlichen Kriegs-Rüstung wären. Der Herr Broves that dem Officier zu wissen, was für Genugthuung der König wegen des seiner Flagge angethanen Schimpf forderte, mit der Erklärung, Seine Majestät würden die verhaßte Aufführung der Unterthanen des Bey vergessen haben, allein da Sie sähen, daß er immer verzöge, die Bedingungen anzunehmen, und nur Zeit zu gewinnen suchte, so wären Seine Majestät entschlossen, ihn durch Zugrundrichtung seiner vornehmsten Städte dazu zu zwingen. Er befahl hiernächst dem ganzen Geschwader, gegen Biserta zu seegeln, da indessen die Maltesische Galeeren sich dem Hafen Farina näherten, die Vestungswerke in Augenschein nahmen, und einige Canonen wider den Platz abfeuerten. Goletta. Farina.

Den 30sten erschien das Geschwader vor Biserta **), allein verschiedene Zufälle verzögerten das Bomben-Schiessen bis auf den 4ten Julii, an welchem die erste Bombe auf die grosse Vestung flog. Sie setzten hierauf das Bomben-Schiessen Biserta.

*) Der berühmte Seeräuber Barbarossa bemächtigte sich dieses Orts im Jahr 1535. Im folgenden Jahr 1536. wurde es von Carl V. mit Sturm eingenommen, und im Jahr 1574. fiel er in die Hände Selims.

**) Eine See-Stadt, die für das alte Utica gehalten wird.

sen fort bis auf den 5ten, da sie gewahr wurden, daß die Oefnungen der Mörser um 11. Zoll weiter geworden waren. Die Stadt und die Vestungs-Werke machten indessen ein lebhaftes Gegen-Feuer, jedoch ohne einigen Schaden zu verursachen.

Vom 5ten auf den 6ten beschäftigten sich die Franzosen mit Ausbesserung der Mund-Löcher an den Mörsern, und an diesem Tage ließ der Bey dem Herrn Broves wissen, daß er den Frieden unterschreiben wollte. Er gab hierauf seinen Schiffen ein Zeichen, ihm nach Tunis zu folgen, wo er den 8ten Anker warf; allein der Bey, der über den durch die Bomben zu Biserta angerichteten Schaden, wo 160. Häuser zu Grunde gerichtet, und verschiedene Leute getödtet worden waren, böse wurde, ließ dem Herrn Broves sagen, daß er nichts von einem Vergleich hören wollte. Er machte daher Anstalt, die Feindseeligkeiten wieder anzufangen, und seegelte mit dem Geschwader nach dem Hafen Farina ab, allein da ihn der widrige Wind verhinderte, sich demselben zu nähern, so beschloß er, nachdem er Befehl gegeben hatte, Tunis mit Ruderschiffen einzuschliessen, Souza zu beschiessen. Er erschien vor dieser Stadt den 24ten Julii und brachte die zween folgenden Täge damit zu, seine Entwürfe zu machen.

und Souza beschossen.

Den 27ten fieng er an, auf den Platz Feuer zu geben, und setzte es bis auf den 12ten August fort, so oft es die Winde und die ungestümme See zuliessen. Diese Stadt, die auch Sousa oder Susa heißt, und die Haupt-Stadt einer Provinz gleiches Namens, ingleichem der Sitz eines Statthalters ist, auch ein Schloß und einen schönen Hafen hat, wo eine beträchtliche Handlung getrieben wird, wurde gänzlich eingeäschert; 340. Häuser wurden zu Grunde geschossen, ungefähr 100. beschädiget, 11. Oel-Magazine verbrannt, und eine grosse Menge Leute um das Leben gebracht, indem 900. (1100.) Bomben in den Platz geworfen waren.

Den

Den 13ten kehrte das Geschwader nach Tunis zurück, wo es erst den 1sten Sept. anlangte. Bey dessen Ankunft wurde der Herr Broves von dem Französischen Consul Herrn Saizieue benachrichtiget, daß sich der Bey schon den 25sten August entschlossen hätte, folgende vorläufige Artickel zu unterschreiben, worauf der Consul Französische Geisel gab, und dagegen andere von dem Bey empfieng, bis endlich den 14ten Sept. ein wirklicher Friede auf eben diese Artickel geschlossen wurde.

Der Bey siehet sich genöthiget, Frieden zu mache.

I. Die zwischen beyden Nationen angefangene Feindseeligkeiten werden von Seiten der Tunesiner von gedachtem Tage an eingestellt; der Französische Befehlshaber wird die seinige einstellen, wann er gegenwärtigen Waffen-Stillstand unterschreibt.

Vorläufige Artickel dieses Friedens.

II. Der Bey erkennt vollkommen und auf alle Zeiten die Wiedervereinigung der Insel Corsika mit dem Königreich Frankreich, und macht sich verbindlich, noch vor dem Friedens-Schluß alle Sclaven dieser Nation, die in Französischen Diensten und mit Französischer Flagge gefangen und in sein Königreich abgeführt worden sind, samt deren Schiffen und Habseeligkeiten mit einem Verhältniß-mäßigen Ersatz zurück zu geben.

III. Dieser Fürst erneuert das Privilegium der Fischerey, das die Königliche Afrikanische Gesellschaft hat, und verspricht bis auf die oben genannte Zeit allen Schaden, so diese Gesellschaft durch den Bruch des Vertrags und Zurückhaltung ihrer Schiffe zugefügt worden ist, zu bezahlen.

IV. Er macht sich nicht weniger anheischig, zum Ersatz des Antheils der Freybeuter und Reis der Tunesinischen See-Räuber, den der König von Frankreich fordern möchte, und worüber sich die Officiers zu beklagen haben werden, und wird gut für alles, was sie für den in Corsika oder zur See den Franzosen zugefügten Schaden zu bezahlen haben werden.

V. In Hofnung sein Verhalten gegen Sr. Majestät zu rechtfertigen, wird der Bey den König durch ein Schreiben bitten, den seinem Befehlshaber und Consul gegebenen Befehl, alle Kriegskosten von ihm zu fordern, zurück zu ruffen, und verspricht, wann diß geschehen seyn wird, einen Gesandten an Seine Majestät zu schicken, um Dieselbe zu bitten, ihm Dero Königliche Wohl-Gewogenheit angedeyen zu lassen, und das Vergangene zu vergessen; auch wird dieser Gesandte zu gleicher Zeit den Auftrag bekommen, den Artickel wegen der gedachten Kriegskosten in seinen Verhaltungs-Befehlen mit dem Minister in Richtigkeit zu bringen.

VI. Gleichwie von beyden Seiten die Feindseeligkeiten aufhören, so geben die obengenannte sich vergleichende Partheyen den eine Zeither ununterbrochenen Handlungs- und Friedens-Verträgen wiederum diejenige Rechte und Kraft, die sie vor der Kriegs-Erklärung hatten, und versprechen sie mit den Veränderungen und Zusätzen eines oder des andern Artickels, worüber man sich in Zukunft vergleichen möchte, zu bestätigen. Um jedoch allen Verzögerungen oder neuen Hindernissen des Friedens-Schlusses auszuweichen, so kommen sie miteinander überein, bloß diejenige wechselseitige Anforderungen zu erörtern, deren in diesem Vergleich Meldung geschiehet, und entsagen allen Ansprüchen, sie seyen darinnen erörtert oder nicht, an irgend etwas, das in gegenwartigem vorläufigen Vergleich ausgelassen oder nicht enthalten ist, lassen auch hiemit von beyden Seiten alles, was vor demselben vorangegangen ist, fahren, als z. Ex. das Recht, die Titel, deren sie sich gegeneinander begeben, unter einigerley Vorwand wieder anzunehmen oder zu gebrauchen.

VII. Die während des Kriegs gemachte Beuten, ingleichem diejenige, so etwann aus Unwissenheit nach dem Friedens-Schluß gemacht worden seyn möchten, sollen unmittelbar

bar und ohne einigen Vorwand gemachter Unkosten zurückgegeben werden. Auch soll von diesem Tage an das Zutrauen und die Ordnung zwischen den Unterthanen beyder Nationen wieder hergestellt seyn, um ihre wechselseitige Verbindungen und Handlung untereinander ferner, wie vorhin, zu treiben.

VIII. Der Französische Befehlshaber wird nach seiner Ankunft auf der Rhede von Tunis die Sperre vor Tunis, wie auch vor den andern Häfen des Königreichs, aufheben, so bald der Bey sein Versprechen in Ansehung seiner Selbst, oder seiner Unterthanen, die in diesem Vergleich mitbegriffen sind, wird erfüllt haben. Ueberhaupt soll dieser Vergleich keiner Verzögerung oder Einschränkung fähig seyn, es wäre dann, daß durch den Friedens-Vertrag etwas abgeåndert würde, der denselben mit der Hülfe GOttes bestätigen, und diese gegenwärtige vorläufige Artickel bekräftigen wird, welche aufgesetzt sind im Pallaste zu Bade von dem Herrn Bey und von dem Französischen Consul den 25sten August 1770.

Das Volk hatte an diesem Tage die Fahne an dem Französischen Pallast wieder aufgesteckt, die es zuvor herunter gerissen hatte. Der Bey ließ sie nochmals herabnehmen, und sagte: es käme den vornehmsten in der Regierung zu, sie wieder an ihren Ort zu setzen. Er that es auch selbst, und sein Tochtermann begab sich in Begleitung von 14. der vornehmsten Glieder der Regierung an Bord des Schiffs, worauf der Befehlshaber war, um den Vergleich zu unterzeichnen. Er wurde mit gröster Pracht empfangen, und mit 21. Canonen-Schüssen begrüßt. Die Völker stunden im Gewöhr; er speißte auf der Gallerie, wo eine grosse Fahne aufgepflanzt war, zu Mittag, und trank während des Essens bey Ablösung des Geschützes auf die Gesundheit

des Königs und des Bey. Gleich darauf befahl der Herr Broves, die Sperre vor den Häfen Farina und Biserta aufzuheben, welche gleiches Schicksal mit Souza gehabt haben würden, wann nicht Friede gemacht worden wäre. Der Capitain Broves schickte hierauf das Schiff Atlande mit den vorläufigen Vergleichs-Artickeln nach Toulon ab, von da es mit der Genehmigung wieder nach Tunis zurück kam. Zwey und dreyßig Corsischen Sclaven, die mit Pässen von der Französischen Admiralität gefangen worden waren, wurde die Freyheit geschenkt, allein diejenige, so blosse Pässe von dem General von Marbeuf oder andern Französischen Officiers hatten, wollte der Bey nicht zurück geben. Wegen dieser und anderer alten Corsischen Sclaven wurde ein neuer Vergleich auf das Tapet gebracht. Der Tunesische Gesandte gieng auf einem Englischen Schiff nach Marseille, und das Französische Geschwader kehrte nach Toulon zurück, um daselbst zu überwintern.

Algier von einem Dänischen Geschwader beschossen.

Also endigte sich die Unternehmung wider Tunis, allein die Dänische wider Algier lief nicht so glücklich ab. Es legten sich den 1sten Julii 4. Schiffe von der Linie auf der Rhede dieser Stadt vor Anker, und hielten sich daselbst den ganzen Tag auf, um zwey Fregatten, zwey Bombardier-Galeotte, und vier Fracht-Schiffe zu erwarten, die den folgenden Tag nachkamen. Den 3ten liessen alle diese Schiffe in Bucht ein, wo sie sich vor Anker legten, und auf dem obern Mittel-Mast des Admiral-Schiffs weise Flagge aufsteckten. So bald der Bey solches hörte, so schickte er den Französischen Consul mit dem Hafen Meister ab, die wahre Absicht dieses Geschwaders zu erfahren. Der Admiral Kaas antwortete ihnen: sein Herr der König von Dänemerk verlangte Frieden mit den Algierern auf die in dem Packet, das er übergab, ausgedruckte Bedingungen, wovon die erste war, alle Sclaven samt den 3. Dänischen Schiffen, die neuerdingen weggenommen worden wären, zurück

zu geben, und alle Unkosten der gegenwärtigen Kriegs-Rüstung zu bezahlen.

Nachdem dieses Packet dem Bey übergeben war, so befahl er, daß alle Türken, Juden und andere Nationen des Platzes also-bald das Geschütz auf die Laterne bringen sollten, welches auch geschahe. In der Nacht vom 4ten auf den 5ten fiengen die Algierer an, Bomben auf das Dänische Geschwader zu werfen, allein sie zersprangen alle in der Luft, ohne den Schiffen einigen Schaden zu thun. Sie liessen hierauf die Canonen spielen, allein die schlechte Beschaffenheit des Pulvers benahm dem Canonen-Feuer alle Würkung. Die Schiffe antworteten mit ihrem Geschütz, aber ohne etwas auszurichten.

Den 5ten ließ der Admiral die Bombardier-Schiffe von der Abend-Seite der Stadt anrücken, und die 4. Schiffe von der Linie stellten sich in Ordnung, sie zu unterstützen. Auch die Algierer rüsteten in der Eil einige Galeotten oder Galeeren aus, die Bombardier-Schiffe zu überfallen, allein die Stellung der Linien-Schiffe machte ihr Vorhaben bald zunichte. das sich jedoch zurück ziehen muß.

In der Nacht vom 6ten auf den 7ten fiengen die Bombardier-Schiffe wieder an zu feuren, und den Tag über wurde auf die nemliche Weise mit dem samtlichen Geschütz fortgefahren, als auf einmal so heftige Winde ausbrachen, daß sie die See äusserst ungestümm machten. Der Admiral sahe sich bey solchen Umständen genöthiget, sich zurück zu ziehen, um so mehr, da er viele Kranke an Bord hatte, und die Bombardier-Galeotten, weil sie allzuleicht waren, nicht wenig beschädiget wurden. Das Dänische Geschwader seegelte also nach Mahon auf der Insel Minorka, um sich ausbessern zu lassen, und Kaas schickte den Schiffs-Lieutenant und General-Adjutanten des Königs, Grafen von Moltke, über Toulon ab, Sr. Maj. von diesem Vorfall Nachricht abzustatten, und um eine Verstärkung von 2. Kriegs-Schiffen und einem Bombardier Schiff zu bitten, welche sogleich bewilliget wur-

den. Da jedoch der Dänische Hof mit der Aufführung des Admirals nicht zufrieden war, so wurde er von dem König zuruck beruffen, und von einem andern Befehlshaber abgelößt.

Vollkommene Ruhe in Italien.

Die Unternehmungen der Franzosen und Dänen wider Tunis und Algier hatten diese See Räuber genöthiget, von ihren gewöhnlichen See-Räubereyen abzustehen, um ihr eigenes Land zu vertheidigen. Man hörte daher aus den Gewässern von Italien nichts von Wegnehmung vieler Schiffe, welches die Ruhe, worinn sich dieser schöne Theil von Europa befand, desto vollkommener machte. Rom war in Freuden über dem mit Portugall erfolgten Vergleich; die Kanzley hatte sogleich grosse Vortheile davon empfunden, und der Pabst hat denselben den 6ten August in einem versammleten Consistorium durch seine Anrede dem heiligen Collegium zu wissen gethan. Der Erz-Bischof von Evora, Herr Johann Cosimus von Cunha, regelmäßiger Chorherr von St. Salvator, der den 20ten Oct. 1715. zu Lisabon gebohren war, wurde hiernächst auf geschehenen Vorschlag des Allergetreuesten Königs zum Cardinal ernannt, auch wurden die übrige neue und ledige Bißthümer des Königreichs Portugall besetzt, aus welchem immer angenehmere Nachrichten von den besondern Gunst- und Ehren-Bezeugungen einliefen, die dem Päbstlichen Nuntius Monsignor Conti widerfuhren. Die Freude wurde jedoch zum Theil durch einen in der That ausserordentlichen Zufall versalzen, welcher wichtige Folgen hätte haben können, wann nicht kluge Gegen-Anstalten gemacht worden wären, und der wegen seiner sonderbaren Umstände eine genauere Beschreibung verdient.

Neuer Cardinal.

Empörung der Ruderknechte zu Civita-Vecchia.

In der Nacht vom 24sten Aug. faßten die Ruderknechte der 3. Päbstlichen Galeeren, welche damals in dem eingeschlossenen Hafen zu Civita-Vecchia lagen, da indessen die zwo andere in dem mitelländischen Meer kreutzten, einmüthig den Anschlag, sich in Freyheit zu setzen; allein die geschwinde und schickliche Vorsicht samt den nachdrücklichen Anstalten des Herrn Schloß-

 Haupt-

Hauptmanns und Commendators Origo, und des Herrn Ritters von Blacas Carros Befehlshabers dieses Platzes und der dortigen Besatzung machten ihren Versuch zu nichte.

Um $\frac{3}{4}$. auf 1. Uhr in der Nacht hörte man nach einem Pistolen-Schuß ein starkes Geräusche von Eisenwerk, und ohnerachtet sogleich von den Wachen des Hafens mit Flinten, ja selbst mit Canonen, Feuer gegeben wurde, so glückte es doch dem aufrührischen Gesinde, aus den Geleeren zu steigen, und vesten Fuß an das Land zu setzen, nachdem sie die Matrosen und andere Leute von der Wache zerstreuet hatten.

Der Befehlshaber über das Kriegswesen ließ sogleich Sturm schlagen, um die sämmtliche Völker und Stadt-Soldaten zu versammlen, und ertheilte durch die Schaarwachen in der ganzen Stadt Befehl, man sollte nicht nur die Lichter vor den Fenstern, sondern auch Fackeln und Tonnen und Faschinen auf dem Platz anzünden, welches in einem Augenblick geschahe. Nachdem die Soldaten beysammen waren, zu welchen auch der Herr Ritter von Pallastron mit seinem Schiffs-Volk, dessen Ober-Befehlshaber er ist, kam, so vertheilte sie der Herr Ritter von Carros mit der besten Ordnung an alle diejenige Oerter, wodurch die Aufrührer hätten entfliehen oder in die Stadt eindringen können.

Allein diese, ohne sich die gedachte Kriegs-Anstalten abschröcken zu lassen, oder das Canonen- und Flinten-Feuer zu achten, suchten die Thore des Cappuciner-Closters, die Magazine und Mauren durchzubrechen, und sich mit eisernen Schaufeln, Pickeln, Aexten und Schlegeln einen Weeg in die Stadt zu bahnen, zu welchem Ende sie bereits in der Grotte der Matrosen ein Loch in die Maure des Cortins der Vestung gemacht hatten, um in den äussern Wahlgang einzudringen, und über die Mauren zu steigen.

Da der Herr Ritter von Carras sahe, daß sie das Feuer, so beständig auf sie gemacht wurde, nicht abschröckte, und daß ihnen in den Magazinen und in der Grotte nicht wohl beyzukommen wäre, so bediente er sich des sichersten Mittels, nemlich der Granaten, und ließ durch die Mauer das Gewölbe der Grotte öfnen, und einige Granaten durch die Oefnung hinein werfen, welche die Aufrührer dergestalt erschröckten, daß sie überlaut um Gnade und Verschonung baten, und versprachen, jeder zu seiner Galeere und Ketten zurück zu gehen, wie um 6½. Uhr wirklich geschahe.

Es blieben bey diesem Aufstand sieben Ruder-Knechte, und ein und zwanzig wurden verwundet, von welchen drey gleichfalls starben.

Die hierbey von den gedachten Herren Officiers und Rittern bewiesene Erfahrung und Sorgfalt kan nicht genug gerühmt werden.

Die vier vornehmste Rädelsführer der Zusammen-Verschwörung wurden zum Tode verdammt, aber nachmals von dem heiligen Vater begnadiget, und bloß wieder auf ihre Galeeren gebracht.

Clemens XIV. der glorwürdig regierende Pabst war hiernächst unermüdet darauf bedacht, was zum Besten seines Volks gereichen könnte. Die göttliche Vorsehung seegnete seine genommene Maasregeln, daß in dem ganzen Kirchen-Staat der Ueberfluß herrschte, und die Erndte war in diesem Jahr so reichlich, daß die Romaneser so gar an Frankreich Getreyde überlassen konnten. Er bereicherte neuerdingen das neue Clementinische Musäum; er erlaubte anständige Schauspiele zu Rom, ließ hingegen diejenige, so sich unterstünden, Hazard-Spiele zu spielen, scharf bestraffen, verbot allen und jeden Messer zu tragen, befahl den Soldaten in ihren Quartieren zu bleiben, und drohete ihnen mit schwe-

Fruchtbare Zeiten im Kirchen-Staat.

Allerhand nützliche Anstalten des Pabsts.

schweren Straffen, wann sie sich in den Weinschencken den Gerichts-Dienern wiedersetzten, und schafte den Armen, welche von den ungewöhnlichen Ueberschwemmungen der Tiber und anderer Flüsse Schaden litten, Hülfe, wobey merckwürdig ist, daß zu gleicher Zeit, als die Baum-Früchte in ganz Italien durch die starke Regen verderbt wurden, die Einwohner in Apulien wegen der Trockenheit des Erdreichs die Hofnung zu einer reichen Oel-Erndte aufgaben, weil die Oel-Bäume gantz ausgetrocknet waren. Die Auferziehung der Jugend lag dem wachsamen Pabst vornehmlich am Herzen, und Commacesio erfuhr eine besondere Probe der Freygebigkeit seines Fürsten, indem er daselbst eine hinlängliche Summe Geldes zur Unterhaltung und Auferziehung einer gewissen Anzahl junger Leute aussetzte, und ein besonders Haus für arme Mädgen, wie auch einen Hospital für andere Arme stiftete. Zu gleicher Zeit machte Klemens der XIV. allerhand neue Einrichtungen in seinem Hof-Staat, um die Ausgaben zu verringern, und sich durch eine weise Haushaltung in den Stand zu setzen, andere Dinge zu unternehmen, die dem Publikum nützlich seyn könnten, zu welchem Ende er Befehl gab, die von seinem Vorfahrer in dem Herzogthum Urbino und in dem Ferraresischen gekaufte Güter wieder zu verkauffen.

Im September sahe der Pabst sein Verlangen erfüllt, und erndtete nunmehr die Früchte seines vorsichtigen und weisen Betragens ein, da zu Rom die Nachricht von Wieder-Eröfnung der Nunziatur in Portugall und von der völligen Wiederherstellung des guten Vernehmens zwischen diesem Hof und dem heiligen Stuhl einlief. Der Pabst that diese feyerliche Nachricht dem heiligen Collegium in einem neuen Consistorium zu wissen, befahl deswegen in gantz Rom Feyerlichkeiten anzustellen, und stimmte selbst in der Hauptkirche der 12. Apostel, die zu dem Ende auf das Prächtigste ausgeschmückt war, ein feyerliches Te Deum an; auch nahm dem Vergleich zufolge der Königlich-Portugiesische Expeditions-Secretair das nihil transeat aus

Feyerlichkeiten zu Rom wegen Wieder-Eröfnung der Nunziatur in Portugall.

den Kanzley-Büchern weg, um in Zukunft allen Ausfertigungen ihren freyen Lauf zu lassen. Vierzehen Tage zuvor hatten Seine Heiligkeit ein anders Consistorium gehalten, worinn der Ober-Hofmeister Monsignor Johann Baptista Rezzonico und der Obrist-Kämmerer Monsignor Scipio Borghehr, Ertz-Bischoff von Theodosia, der erste mit dem Titel eines Diaconus von St. Nicolaus, und der ander mit dem heiligen Creutz zu Jerusalem, zu Kardinälen ernannt wurden. Auch wurde der Kardinal bekannt gemacht, den der Pabst seit den 29. Jenner im Herzen behalten hatte, nemlich Monsignor Maria Marefaschi, der den Titel von St. Augustin bekam, und welchem der Pabst selbst in einer Rede an das heilige Collegium vorzügliche Lobsprüche beylegte, als der vieles zu dem guten Ausgang der Unterhandlungen wegen Beylegung der noch obwaltenden Streitigkeiten mit den Bourbonischen Höfen beygetragen hatte.

Abermalige neue Kardinäle.

Man erwartete zu Rom eine noch größere Beförderung, besonders da im December die Kardinäle Neri, Corsini und Conti zu ihrer Ruhe giengen, indem nunmehr 15. Kardinals-Hüte erlediget waren, allein der Pabst ernannte den 12. dieses Monats nur zween, und behielt diese in seinem Herzen. Was die allgemeine Neu-Begierde mehr beschäftigte, das war das Schicksal der Jesuiten, diejenige so aus Spanien vertrieben worden waren, erhielten jederzeit pünctlich die ihnen von dem Katholichen Monarchen großmüthig zugestandene Gehalte, der jedoch immer auf die Unterdrückung der ganzen Gesellschaft drang, da indessen die Unterhandlungen wegen Wieder-Eröfnung der Nunziatur in Spanien beständig fortgesetzt wurden. Zu gleicher Zeit betrieb der Pabst die Sache wegen Aufnehmung des ehrwürdigen Palafox unter die Heiligen, eine Sache, die zu vielen Schriften pro und contra Anlaß gaben, besonders so lange die letzte Bewegungen wegen der Jesuiten dauerten.

Tod der Cardinäle Neri Corsini und Conti.

Unterhandlungen wegen Unterdrückung der Jesuiten.

Während

Während daß an einem Vergleich mit den Königlich-Bourbonischen Höfen gearbeitet wurde, so schafte der Hof zu Neapel nach dem Ausspruch der Königlichen Kammer von St. Clara die Römische Canzley-Ordnungen in seinen beyden Königreichen völlig ab, und befahl, man sollte die Schreiben, welche von dem heiligen Stuhl kämen, und die gedachte Ordnungen beträffen, nicht weiter vollziehen. Es wurden auch andere weise Verordnungen gemacht, um den übermäßigen Anwachs des Vermögens der Klöster und Kirchen zum allgemeinen Nutzen je mehr und mehr einzuschränken. Durch eine andere Verordnung befahl der König beyder Sicilien, daß in Kaufhändeln und besonders Wechsel-Sachen auch die Geistliche von den Layen-Gerichten gerichtet werden sollten, was jedoch die Vollstreckung ihrer Aussprüche wider die schuldhafte Geistliche anbelangte, so sollen sie sich an die Bischöfs-Höfe wenden, und wann sich diese weigerten, solches zu thun, dem König davon Nachricht geben, der sodann weiter die nöthige Maaßregeln ergreiffen werde.

In beyden Sicilien werden die Römische Kanzley-Ordnungen abgeschaft.

Andere Verordnungen in geistlichen Sachen.

Die Rußische Schiffe, welche aus dem Archipelagus zurückkamen, wurden nach der vorgeschriebenen Anzahl zu Messina und in andern Häfen von Sicilien angenommen, doch mußte die Mannschaft 40. Tage Quarantaine halten, welcher sich auch der Graf Theodor von Orloff unterwerfen mußte. Dieses Königreich wurde, gleichwie auch Calabrien im Monat Julius mit wiederholten und starken Erd-Stößen heimgesucht; Doch war der Schrecken in dem erstern größer, als der durch den Umsturz der Gebäude angerichtete Schade. Desto größern Schaden litte Calabrien, durch das beständige starke Regenwetter, wordurch alle Felder verwüstet wurden. Dessen ohngeachtet konnte auch das Königreich Neapel in diesem Jahr eine große Menge Getreydes an auswärtige Nazionen überlassen. Die Neutralität wurde in beyden Sicilien, gleichwie auch auf der Insul Malta, genau beobachtet. Der

Rußische Schiffe in Sicilien.

Erdbeben in Sicilien.

Anhaltende Nässe.

Ueberfluß an Getreyd in Neapel.

Neutralität des Malteser-Ordens.

Großmeister fuhr fort, den Russischen Schiffen Erfrischung zu geben, ohne ihnen jedoch andern Vorrath zu liefern, noch viel weniger eine Zuflucht daselbst zu verstatten, ohngeachtet wiederholtermalen ernstlich darum angesuchet wurde. Die Maltesische Galeeren kehrten nachdem sie den Franzosen bey ihrer Unternehmung wider Tunis beygestanden, und wider die barbarische Seeräuber, auch in dem Archipelagus gekreuzt hatten, wo sie sich zu gleichem Endzweck beständig, auch der Ritter von Sade mit zwey Fregatten und den Schebecken des Allerchristlichsten Königs aufhielt, nach Hause zurück. Im December langten die 86. Algierische und Saletinische Sclaven, die ein Russisches Kriegs-Schiff auf einem Französischen Schiff und im Angesicht einer Schebecke dieser Nazion weggenommen hatte, und die von dem Grafen Alexius von Orloff dem Großmeister verehrt worden waren, um dieselbe um eben so viele christliche Sclaven auszuwechslen, zu Malta an. Allein, der König von Frankreich, welcher behauptete, daß es keine rechtmäßige Leute wären, forderte die gedachte Sclaven zurück, und indem wir dieses schreiben, so hören wir, daß sie zurück gegeben werden sollen. Der Orden zu Malta machte mit Bewilligung des Papsts einen sehr löblichen Gebrauch von den Gütern der auf dieser Insel vertriebenen Jesuiten, und verwandte sie zur Stiftung einer Universität, zu deren Besetzung die gelehrteste Männer von Rom dahin giengen.

Die dem Großmeister von dem Grafen Alexius von Orloff verehrte Sclaven werden von Frankreich zurückgefordert.

Errichtung einer Universität auf der Insel zu Malta.

Die Toscanische See-Häfen zogen vom Krieg zwischen Rußland und der Ottomannischen Pforte die beträchtlichste Vortheile. Die Moscowitische Schiffe, so sich daselbst aufhielten, verwendeten sehr vieles Geld, sich ausbessern zu lassen, und mit allerhand Kriegs- und Mund-Vorrath zu versehen. Auch sahe man zu Livorno die zwo Fregatten, die zu Perto Re erbaut, und von Ihrer Kays. Königl. Majestäten dem Groß-Herzog verehret worden waren. Dieser regierende Prinz war mit seiner Gemahlin der Groß-Herzogin zu Wien, bis in

Vortheile der Toscanischen See-Häfen von dem dortigen Auffenthalt der Russischen Schiffe.

Wieder-Ankunft des Großherzog-

in den November, da sie von der Kayserin Königen und der gesamten Kayserlichen Familien mit zärtlichen Thränen Abschied nahmen, und ganz incognito durch das Gebiet der Durchlauchtigsten Republik Venedig reyßten, in dessen Haupt-Stadt sie sich vier Tage aufhielten, und diejenige Ehren-Bezeugungen empfiengen, welche ihr incognito zu ließ. Den 22sten langtem sie zu Florenz an, wo sie ein Egyptisches Pferd und zwo weise Türkinnen antrafen, welches erstere dem Groß-Herzog und die andere der Groß-Herzogin, von dem Grafen Alexius von Orloff zum Geschenke überschickt wurden. Auch Toscana litte im October großen Schaden durch die starke Ueberschwemmungen, besonders zu Pisa, wo der Arno-Fluß aus seinen Ufern trat, und dieser Stadt ein großes Unglück drohete. In den letzten Tagen des Jahrs spürete man zu Florenz gleichfalls einige wiederholte, obgleich geringe Erd-Stöße, und den 30sten December entließ der Groß-Herzog den Grafen Franz Orsini von Rosinberg, welcher bisher dem Staats-Kriegs- und Finanz-Wesen vorgestanden war, worauf diese Stelle in verschiedene besondere Stellen vertheilt wurde, worzu der Groß-Herzog die flüchtigste Personen ausersahe, welcher hiernächst gewisse Täge in der Woche bestimmte, da sich alle Unterthanen ohne einigen Widerstand seiner Person nähern, und ihm ihre Bittschriften mit eigener Hand überreichen durften.

lichen Ehe-Paars zu Florenz.

Veränderung in dem dortigen Ministerium.

In Corsica sahe es nicht so ruhig aus, wie in dem übrigen Italien, indem die Partheyen der Mißvergnügten und Banditen noch immer den Französischen Völkern vieles zu schaffen machten. Da sie auf ihren Gebürgen allezeit eine leichte und sichere Zuflucht fanden, so streiften sie so gar bis vor die Vestungen, also, daß die Französische Officiers nicht einmal ausser den Vestungs-Werkern spazieren gehen konnten, ohne Gefahr angegriffen zu werden. Das schlimste

Fortdaurende Unruhen in Corsica.

hiebey war, daß auf solche Weise die Strassen nach Bastia so unsicher wurden, daß die Abgeordnete der Provinzen und Pieven nicht einmal frey dahin kommen konnten, um daselbst die angezeigte National-Versammlung zu halten. Um diesen Unwesen zu steuren, so befahl der Oberbefehlshaber der Insel Graf von Marbeuf den Besatzungen zu Ajaccio, Calvi und St. Florenzo, gegen die Gebürge auszuziehen, und er selbst gieng mit 500. Soldaten von Bastia dahin ab. Diese verschiedene Haufen kamen bis an die Berge, einige erstiegen auch die Gipfel derselben, und machten verschiedene bewafnete Corsen zu Gefangenen, allein sie wurden durch Krankheiten und durch die Lage der Oerter, die sie übersteigen mußten, um die Aufrührer auszurotten, genöthiget, in ihre Vestungen zurück zukehren. Ob nun gleich die Unternehmung des Grafen von Marbeuf nicht die gewünschte Würkung hatte, so wurde doch dardurch die Zusammenkunft der Versammlung erleichtert, die den 15. September ihren Anfang nahm.

Nazional-Versammlung.

Es kamen darzu die abgeordnete der Welt- und Ordens-Geistlichen, die Abgeordneten der Provinzen nebst den Ober-Vicarien von Mariana und Alesia, ingleichem die Bischöfe von Ajaccio, Nebbis und Sagona, samt den Französischen Commissarien. Der Graf von Marbeuf und der General-Aufseher Herr Cardon eröfneten die Sitzung mit zwo schönen Reden, worinnen sie den Corsen den Vortheil zu Gemüth führten, den sie davon hätten, daß sie unter die Herrschaft des allerchristlichsten Königs gekommen wären; und es wurde beschlossen dem König 100000. Livres für den Acciß des verflossenen Jahres 1769. zu bezahlen, und die Corsicanische Gesetze, jedoch mit Hinzusetzung einiger Gesetze auf Französischen Fuß, beyzubehalten; auch wurde die Art und Weise bestimmt, wie die Notarien ihre Schriften einrichten, und wie weit sich die Gerichtsbarkeit der Land-

Beamten

Beamten erstrecken sollte. Man setzte fest, daß niemand ein Edelmann seyn könnte, der nicht einen Adel von 300. Jahren her bewiese; daß Anverwandte im zweyten Grad heyrathen dürften, daß die Anverwandte der Verwissenen im dritten Grad nicht belästiget, und die Verwissene, die wieder zuruck beruffen wurden, freygesprochen werden sollten. Man verordnete, daß die Richter und Sachwalter, weil sie Besoldung von dem König hätten, nichts von den streitenden Partheyen fordern, daß die Lehen-Leute die Urkunden über ihre Güter zu deren Untersuchung vorweisen, und ein jeder zu gleichem Entzweck ein Verzeichniß seiner Güter liefern sollte. Man legte einen Zoll auf die Ein- und Ausführung gewisser Waaren; man führte das Stempel-Papier zum öffentlichen und besondern Schriften ein; die Last, die Strassen zu machen, wurde den Gemeinen überlassen; auch wurden noch andere ökonomische Einrichtungen gemacht, und endlich zwölf Bevollmächtigte der Nazion, nemlich, vier jenseits, und acht disseits der Gebürge, wie auch die drey Abgeordnete, die sich nachmals im Namen aller Corsen zu ihrem neuen König nach Versailles begaben, erwählt.

Nachricht von einer gewissen Schrift die Corsicanische Angelegenheiten betreffend.

Die von Beyden Häuptern der Französischen Regierung in Corsica gehaltene Reden wurden jedoch, wie alle Unternehmungen der gedachten Regierung, von einigen sehr getadelt. Es gieng ein kleines Werk in Quart von wenigen Seiten, aber sehr freyen Ausdrücken herum, worinnen der Verfasser die äusserste Verwegenheit hatte, den Französischen Befehlshabern allerley Beschuldigungen aufzubürden, und die Absichten des Hofs in einem sehr verhaßten Gerichts-Punct darzustellen.

Diese und andere Schriften samt den künstlich ausgesonnenen Gerichten, daß sich eine gewisse Macht noch Mühe geben würde, die Corsen wieder in Freyheit zu setzen, hielten

hielten die Mißvergnügte beständig in den Waffen, welche ihre Unordnungen so weit trieben, daß einige das Haus des Obristen Buttafusco, welcher allzeit die Parthey der Franzosen gehalten hatte, zerstöhrten, und etliche seiner Anverwandten umbrachten. Der Graf von Marbeuf befahl daher durch ein Edict vom 25. September daß alle Mütter, Weiber, und Töchter derjenigen Corsen, die sich nach Toscana oder anderswohin geflüchtet hatten, weil sie noch immer die Parthey des Paoli hielten, innerhalb eines Monats sich zu ihren Vättern, Männern und Söhnen verfügen sollten, in der Absicht, auf solche Weise einen Brief-Wechsel abzustellen, der dem Königreich nachtheilig wäre, und ihnen denjenigen Unterhalt zubenehmen, der ihnen von Anverwandten, welche auf der Insel wohnten, geliefert wurde.

Begebenheiten in dem Genuesischen, Mayländischen, Venetianischen und andern Welschen Staaten.

Von der Genuesischen Herrschaft war in Corsika keine Spur mehr zu sehen, indem die Franzosen alle Zeichen derselben weggeschaft hatten. Diese Republick machte einige neue Einrichtungen wegen der Ordens-Geistlichen; ließ alle ihre Gefängnisse in dem ganzen Gebiet niederreissen, und schrieb diejenige Fälle vor, in welchem es den Vorstehern der Klöster erlaubt seyn sollte, eine angeklagte Person in einem Zimmer verschlossen zu halten, bis sie der weltlichen Obrigkeit Nachricht davon gegeben hätten. Auch kamen zu Genua andere 129. vertriebene Jesuiten aus den entferntesten Spanischen Ländern in America an.

Die Regierung zu Mayland unterdruckte gleichfalls im Monat Julius sieben kleine Klöster in diesem Herzogthum; auch wurde eine allgemeine Veränderung in Absicht auf die Finanzen vorgenommen, welche künftighin nicht mehr auf Rechnnng der Pachter, sondern auf Rechnung des Hofs selbst gehen sollten.

Es traf hiernächst das neue Feld-Geschütz von Wien ein, womit, nach einer neuen Einrichtung, jedes Oesterreichische Regiment beständig versehen seyn, und dasselbe mit sich führen solle. Die Carthäuser-Geistliche bey Pavie setzte die Kayserinn Königinn wieder in den Besitz ihrer Güter, schrieb ihnen aber gewisse Regeln vor, und befahl, daß sie die Vermächtnisse zu jährlichen Allmosen an verschiedene Armen-Häuser und Hospitäler dieses Herzogthums abgeben sollten.

Auch in andern Staaten kamen neue Verordnungen wegen der Ordens-Geistlichen heraus. Die Durchlauchtigste Republick Venedig wieß denen sämtlichen Klosters-Leuten eine bestimmte Summe Geldes zu ihrem Unterhalt an, unterdruckten 18. Dominikaner- und 12. Carmeliter-Klöster, und setzte die Anzahl der Benedictiner vom Berg Cassino auf hundert und sechszig Personen, nehmlich hundert und neunzehen Priester und Ordens-Geistliche, und ein und vierzig Layen; verbot den Eremiten und andern Müßiggängern in ihrem ganzen Gebiet das Betteln, und machte allerhand wichtige Verfügungen in Ansehung der geistlichen Pfründen, um auf solche Weise ihr Patronat-Recht samt den wohlhergebrachten Rechten des Venetianischen Patriarchats, der Prälaten, des Doge und der Unterthanen zu behaupten.

Der Königliche Infant und Herzog von Parma verlangte von den Klöstern und Brüderschaften seines Staats ein Verzeichniß ihrer Güter, und des Gebrauchs, den sie davon machten, und verordnete, daß man der weltlichen Obrigkeit genaue Nachricht geben solle, was ein jeder Bruder bey seinem Tod hinterliesse, ingleichem wie viele fremde Geistliche in einem Jahr durchgereißt wären, und wie lang sie sich aufgehalten hätten.

Die Gemahlinn des Herzogs, Amalia, gebohrne Erz-Herzoginn von Oesterreich, gebahr den 22sten November eine Prinzeßinn zur Welt, welche die Namen Carolina, Theresia, Josepha, Maria, Louise, Vicenza, Lucilia erhielt, und die Kayserinn Königinn und den Catholischen König zu Tauf-Pathen hatte.

Der Hof zu Modena unterdrückte gleichfalls die Augustiner Geistliche zu Carrara und setzte ihre Einkünfte zur Unterhaltung eines neuen Seminariums aus. Die Abtey der Rocchettiner wurde in eine Collegiat-Kirche verwandelt, und die Geistliche deswegen entlassen. Auch die Republick Lucca hob das Kloster der regelmäßigen Chor-Herren zu Fregionara auf.

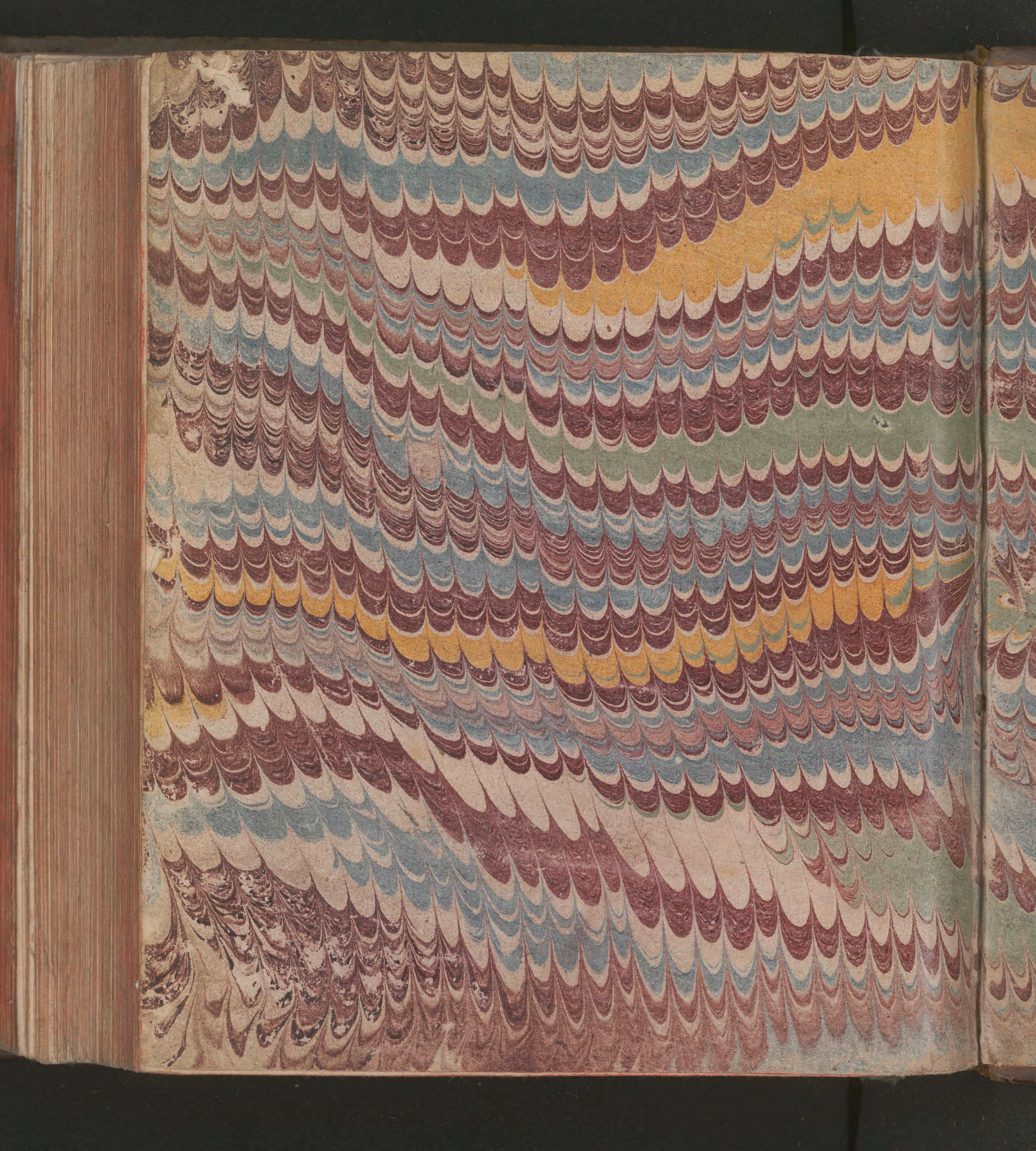
Der König von Sardinien erhielt von dem Pabst ein Breve, die Einkünfte einer reichen Abtey, worüber der König das Patronat-Recht hat, wie auch verschiedene erledigte Besoldungen, die auf andere Abteyen und Pfründen in seinen Staaten hafteten, zur Universität zu Turin zu verwenden. Der Herzog von Chablais besichtigte im September, auf Befehl seines Vaters, des Königs, alle Vestungen in den Staaten Seiner Majestät, und den 9ten December wurde von dem König die Vermählung der Prinzeßinn von Savoien mit dem Grafen von Provence förmlich bekannt gemacht, zu welchem Ende zu Turin und Paris die prächtigste Zurüstungen veranstaltet wurden.

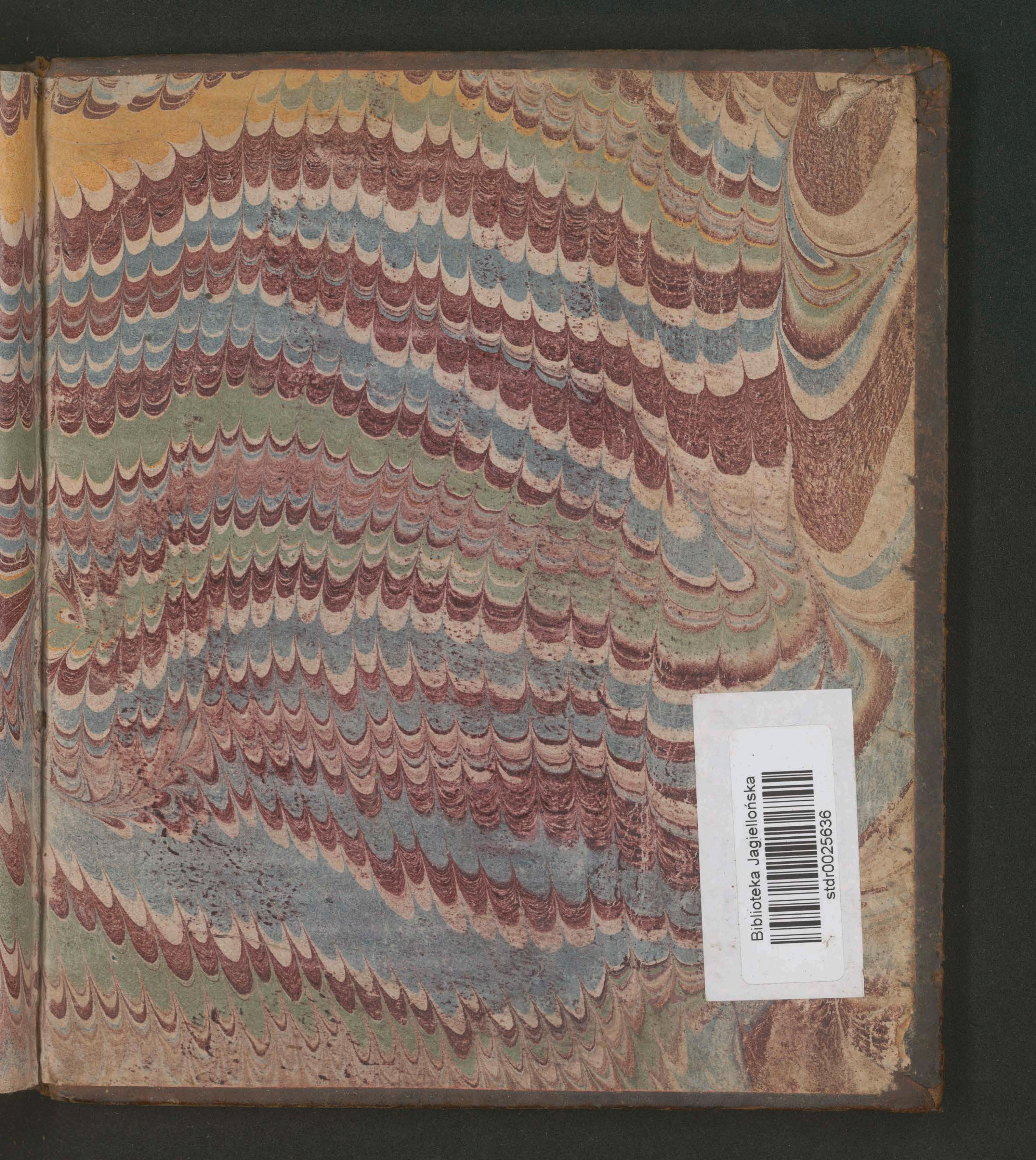
Mit diesen Kriegs- und andern Begebenheiten wurde das Jahr 1770. beschlossen, und man konnte voraus sehen, daß sich auch im folgenden die wichtigste Auftritte ereignen würden. Zum Frieden war keine Hofnung vorhanden, worauf man sich hätte verlassen können; vielmehr bedroheten die Händel zwischen Spanien und Engelland wegen der Falkländischen

dischen Insel, und die ausserordentliche Kriegs-Rüstungen des Wiener-Hofs Europa mit neuen Kriegen. Die innerliche Streitigkeiten der Engelländer, die Parlaments-Händel in Frankreich, die noch fortdaurende Zwistikeiten zwischen dem heiligen Stuhl und den Königlich-Bourbonischen Höfen, die verlangte Unterdruckung der Gesellschaft JEsu; diese und andere Umstände bestärkten die allgemeine Erwartung wichtiger Begebenheiten im Jahr 1771. worauf jedermann begierig war, und deren Geschichte wir aufs genaueste beschrieben werden.

Ende des Eielften Theils.






Biblioteka Jagiellońska
stdr0025636

